

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postscheldkonten: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

Wirbelsturm im Westen

Bisher ein Toter und über 40 Verletzte

Plettenberg, 18. Juni.

Das Tal der Elbe zwischen Herscheid und Holthausen wurde gestern abend von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgesucht, der mit ungeheurer Geschwindigkeit dahinbrauste, Häuserdächer über 100 Meter weit durch die Luft davontrug, Bäume entwurzelte und Mauer- und Giebelwände zum Einsturz brachte. Dachziegel und Dachsparren wurden durch die Luft gewirbelt, Läden und Fenster Scheiben eingedrückt und schwere Balken prasselten zu Boden.

Auf dem Bahnhof Plettenberg-Oberstadt wurde ein Güterschuppen dem Erdboden gleichgemacht und ein schwerer Eisenbahnwagen aus den Schienen geschleudert. Eine in der Nähe liegende Fabrik wurde vollkommen zerstört. In dem von dem Wirbelsturm betroffenen Gebiete ist nach den bisher vorliegenden Meldungen eine Person durch einstürzende Mauer ums Leben gekommen. Über 40 Personen erlitten durch einstürzende Mauern und durch umherfliegende Steine und Balken mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Sachschaden ist ungeheuer groß; man schätzt ihn auf fast eine Million Mark. Am schwersten wurde Plettenberg-Oberstadt, Holthausen und Herscheid heimgesucht. In diesen Ortschaften wurden 120 bis 140 Wohnhäuser und Nebengebäude schwer beschädigt. Die Dächer von sieben Fabrikgebäuden wurden abgedeckt und deren Einrichtung schwer beschädigt. Die Drahtseilfabrik von Vidardt ist vollkommen vom Erdboden verschwunden.

Wald durch Wirbelsturm vernichtet.

Kassel, 18. Juni.

Ein Wirbelsturm hat am Mittwochabend im Waldgebiet der Lahnwerke, zwischen Hassenhausen (Kreis Lumbda) und Staufenberg, furchtbare Verheerungen angerichtet. Etwa 40 Morgen alte über 40 Meter hohe Fichten mit meist ein bis zwei Festmetern wurden vernichtet. Der Sturm hob die Stämme entweder aus dem Boden oder knickte sie in Mannshöhe ab, so daß der alte herrliche Fichtenbestand jetzt ein Chaos von kreuz und quer durcheinanderliegenden Stämmen bildet. Es handelt sich um 5000 Festmeter Fichten.

Ueberfall auf Geldbriefträger.

Zwei jugendliche Täter festgenommen.

In den heutigen Vormittagsstunden wurde der 63jährige Obergeldbriefträger Friedrich Assaß aus der Lillster Straße 76, als der Beamte den Flur des Hauses Kopernikusstraße 10 betrat, von zwei jungen Burschen überfallen. Die jugendlichen Räuber versuchten den Geldbriefträger niederzuschlagen und ihm die Geldtasche zu entreißen. Es gelang dem Ueberfallenen jedoch, sich von seinen Gegnern zu befreien, eine Pistole zu ziehen und die Banditen in die Flucht zu jagen. Beide konnten im Laufe der nächsten Stunden festgenommen werden.

Die Täter, ein 21 Jahre alter Schmied Fritz M. aus der Gabelbergerstraße und der 22jährige Arbeiter Erich F. aus der Remeler Straße, sind seit Jahren arbeitslos. In ihren Familien herrscht, wie festgestellt wurde, bittere Not, und so mögen die beiden jungen Burschen auf den Plan gekommen sein, sich durch einen Ueberfall Geld zu beschaffen. Als heute der Beamte gegen 14 Uhr den Hausflur Kopernikusstr. 10 betrat, stürzten aus einer Nische zwei Burschen hervor und versuchten, den Beamten zu Fall zu bringen. Als das nicht gelang, umklammerte einer der Täter den Geldbriefträger von hinten, während der andere mit einem Sandfaß auf sein Opfer einschlug. Die beiden Ueberfallenen waren aber an den Unrechten gekommen. Assaß legte sich heftig zur Wehr und er konnte seine Pistole ziehen, so daß die beiden Burschen, als sie sahen, daß ihr Plan gescheitert war, die Flucht ergriffen.

Anlässlich der Ueberfälle, die in der letzten Zeit in verschiedenen Städten auf Geldbriefträger verübt worden sind, hat die Post eine Bewaffnung durchgeführt. Die Geldbriefträger tragen meistens einen Gummiknüppel und eine Pistole bei sich. Diese Vorsicht hat sich heute gut bewährt.

Der Mord an der Mutter

Die Mordkommission der Polizei sagt aus

Für die Schuld des Angeklagten und für die Beurteilung des Zustandes, in dem er sich während der Tat befunden, ist mit von entscheidender Bedeutung, welche Darstellung er von dem blutigen Ereignis bei seiner ersten Vernehmung bei der Kriminalpolizei gemacht hat. Darüber wurden heute morgen die Beamten der Mordkommission gehört, als erster Kriminalkommissar Rebe.

Zu Beginn der Verhandlung richtete der Vorsitzende an den Angeklagten folgende Worte: In der Voruntersuchung hat auch die Frage eine Rolle gespielt, ob zwischen Ihnen und Ihrer



Muttermörder Thielecke bei der Aussage, neben ihm sein Verteidiger

Mutter nicht besondere Beziehungen bestanden hätten. Sie haben das bestritten. Sie bestritten es auch heute noch. Angeklagter: Ja, ganz entschieden. Vors.: Sie haben erklärt, daß es gar nicht in Ihrem Wesen liegen würde. Angekl.: Ja, Kommissar Rebe sagte sodann aus, daß er am Morgen des 7. August davon benachrichtigt wurde, daß der Angeklagte sich gestellt und erklärt habe, er habe seine Mutter in Notwehr getötet, sei von ihr mit der Pistole bedroht worden, sei ihr zuvorgekommen und habe sie erstochen. In dem Polizeirevier fand der Kriminalkommissar die Pistole vor; im Lauf befand sich eine Patronen. Die Kriminalpolizei schritt nun zur sachlichen Feststellung und dann zur Vernehmung des Angeklagten. Er schilderte seine Jugend, seine Kindheit, die hysterischen Anfälle der Mutter, beschuldigte sie u. a. der Sodomie. Er habe sie nicht für zurechnungsfähig gehalten und den Eindruck gehabt, sie wolle ihn beseitigen. Seine Darstellung schien in vielen Punkten übertrieben, in manchen Punkten konnte er sie auch nicht aufrechterhalten. Er hob besonders hervor, daß die Mutter gegen seine Heirat gewesen sei und ihn in der letzten Zeit gehaßt habe. Ueber den 6. August erzählte er, daß er

bereits am Morgen mit der Mutter eine Auseinandersetzung gehabt

und es u. a. abgelehnt habe, ihr die 20 Mark zu geben, die sie benötigte, um zur Beerdigung ihrer Schwester nach Chemnitz zu reisen. Als er abends nach Hause kam, legte er sich zur Mutter in das Badezimmer. Kriminalkommissar Rebe hebt nun ganz besonders diejenigen Punkte hervor, in denen sich die heutige Darstellung des Angeklagten von der früheren unterscheidet und die dem Beamten bereits bei der Vernehmung widerspruchsvoll erschienen. So hatte Thielecke z. B. ausführlich erzählt, wie die Mutter, als er auf dem Klosettsdeckel saß, plötzlich einen Gegenstand genommen hat, der hinter einem Tuch versteckt war und er ein klappendes Federgeräusch vernommen habe. Als er am nächsten Morgen in das Badezimmer gekommen sei, habe er auf dem Stuhl den zum Trocknen hingelagten

Revolver gesehen. Erst als ihm im Laufe der Vernehmung vorgehalten worden sei, daß das mit der Pistole unmöglich stimmen könne, habe er diese Darstellung fallen gelassen. Auch in den anderen Punkten erschien die Darstellung des Angeklagten sehr zweifelhaft: Er wollte seinen rechten Arm unter die Badewanne gesteckt haben, um die Seife hervorzuholen. Seine rechte Hälfte mußte also der Richtung des rechten Armes gefolgt sein; da konnte aber die in der Badewanne sitzende Mutter unmöglich den Dolch aus der Scheide gerissen haben; er habe immer wiederholt, er besinne sich auf alles bloß wie im Rebel. Als er dann am nächsten Morgen aufgewacht sei, sei ihm in

Erinnerung gekommen, daß er im Hause ja eine Mumie habe.

Er habe daran gedacht, sie nach mexikanischem Ritus zu beerdigen, das geschehe aber stets im Raume, in dem der Mensch gestorben sei. Dem Kriminalkommissar ist auch die Ruhe und Sachlichkeit aufgefallen, mit der der Angeklagte den Hergang der Tat geschildert habe.

Rechtsanwalt Dr. Wendel macht dem Zeugen verschiedene Vorhaltungen aus dem Vernehmungsprotokoll. So hat die Mutter z. B. gesagt, man solle ihr aus dem Wege gehen, ihr Gehirn brenne. Sie habe einen unbändigen Haß gegen die „Weiber“ und gegen das Gebären von Kindern geäußert. Sie hat den Standpunkt vertreten, eine Heirat sei unsittlich; sie wolle mit dreißigen Weibern nichts zu tun haben, die Bälger müßten vernichtet werden. Sie sei bereit, für den Mann, den sie liebt, jedes Opfer zu bringen, auch den Sohn zu töten. Ferner hatte der Angeklagte bei der Vernehmung ausgesagt, die Mutter habe versucht, Material gegen ihn zu beschaffen, um ihn ins Irrenhaus zu stecken. Er habe seinerseits versucht, die Mutter in die Irrenanstalt zu bringen, weil er sie für geisteskrank gehalten habe.

Auf eine Frage Sanitätsrats Dr. Leppmann erwidert der Zeuge: Ich habe den Angeklagten 24 Stunden nach der Tat vernommen; seine erste Vernehmung fand 12 Stunden nach der Tat statt.

Es kam dann

folgender von dem Angeklagten niedergeschriebener Traum

zur Verlesung, den er im Untersuchungsgefängnis hatte: Ich lag auf der Ruhestatt, das Bett stand links an der Wand, über mich beugte sich meine Frau, ich wollte sie streicheln, plötzlich stellt sich ein Körper zwischen sie und mich. Es war Martha (so nannte der Angeklagte früher die Mutter). Von dem lähmenden Schreck wurde ich wach. Das war am Uebergang von Mittwoch auf Donnerstag. Wehe, wenn ich das jeden Mittwoch wiederholen sollte. Ich habe Angst vor dem Irrsinn.

Außer dem Kommissar Rebe ist am heutigen Tage eine große Anzahl von Zeugen geladen, darunter auch die Frau des Angeklagten, seine Tante Paulina, die Witwe seines Vaters Franz Krüger, sein bester Freund Ben Sorian und dessen Mutter.

Hindenburg gratuliert Doumer.

Wiederherstellung der Höflichkeit zwischen dem deutschen und französischen Staatspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat, wie amtlich mitgeteilt wird, dem neuen Präsidenten der französischen Republik, Paul Doumer, aus Anlaß seines Amtsantritts ein Glückwunschtelegramm gesandt. Der französische Präsident hat dem Reichspräsidenten sofort gedankt.

So unwichtig man die Höflichkeitsbezeugungen zwischen Staatsoberhäuptern auch nehmen mag, so sind sie doch ein sicheres Kennzeichen dafür, ob die Beziehungen zwischen zwei Staaten wieder völlig normal geworden sind. Als Ebert von der Nationalversammlung und Hindenburg durch Volksabstimmungen zum Präsidenten der Deutschen Republik gewählt wurden, hat der französische Staatspräsident diese Anerkennung der Höflichkeit unterlassen; ebensowenig hatte der Reichspräsident in früheren Jahren den neuen französischen Staatspräsidenten zum Amtsantritt gratuliert. Auch vor drei Jahren erhielt zum 80. Geburtstag der Reichspräsident aus Frankreich keinen Glückwunsch. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Reichsregierung jetzt die Initiative ergriffen hat, um beim Amtsantritt Doumers die deutsch-französischen Beziehungen in dieser Hinsicht zu normalisieren.

Der Protest der Opfer. Entscheidung gegen die Rotverordnung.

Die Funktionäre im Gau Groß-Berlin des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen haben zu der Rotverordnung wie folgt Stellung genommen:

„Sie erheben entschiedensten Protest gegen die weitere Entrechtung aller Kriegsoffer. In ganz besonderem Maße werden von der Rotverordnung neben den Leichtbeschädigten, den Arbeitslosen, den Bewohnern ländlicher Gegenden die Zusatzrentenempfänger und die sogenannten erwerbsfähigen Witwen unter 45 Jahren betroffen. Als unhaltbar werden die Bestimmungen der Rotverordnung empfunden für alle Versorgungsberechtigten mit Einkommen aus öffentlichen Mitteln. Die erneute Umwandlung von Rechtsansprüchen in Renteleistungen muß als Verstoß gegen Treu und Glauben betrachtet werden.“

Die Bestimmungen der Rotverordnung, besonders soweit sie sich mit der Reichsvorsorge befassen, erschüttern aufs allerschwerste den Glauben an Recht und Gerechtigkeit. Sie sind auch nicht geeignet, der Republik in den Reihen der Kriegsoffer Freunde und Streiter zu sichern!

Steigerung des Elends ist unausbleibliche Folge der Rotverordnung. Die Funktionäre des Gaues Berlin bitten daher den Bundesvorstand, daß er nichts unversucht läßt, die Bestimmungen der Rotverordnung zu beseitigen, besonders soweit sie die Existenz der Versorgungsberechtigten bedroht. Dem Bundesvorstand sichern die Funktionäre rückhaltlose Unterstützung zu in seinem Kampfe für die durch Gut und Blut erkaufte Rechte der Kriegsoffer!

Die Funktionäre geloben, nun erst recht für die Ausbreitung des Reichsbundes sich einzusetzen.“

„Im Kampf gegen das Chaos.“ Rundfunkvortrag des Genossen Vogel.

An Stelle des Interviews der Woche wird Parteivorstand Reichstagsabg. Genosse Hans Vogel über das Thema „Im Kampf gegen das Chaos“ im Programm der Aktuellen Abteilung der Funkstunde heute abend um 6,40 Uhr sprechen.

Das Wüten der Faschisten.

Strolche, die den Schutz des Staates zu haben glauben.

Braunschweig, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Der Braunhausterror nimmt im Lande Braunschweig Formen an, die die republikanische Bevölkerung mit größter Unruhe und Erbitterung erfüllen. Die Parteifreunde des Franzen wähen sich schon im „Dritten Reich“ und können Tag für Tag Brutalitäten begehen, ohne daß ihnen Polizei oder Justiz das Handwerk legen.

Der „Volksfreund“ berichtet heute über neue ungeheuerliche Vorgänge, die sich bei einem SA-Aufmarsch im Kreise Gandersheim abgespielt haben. Dieser Kreis, der eine sozialdemokratische Mehrheit hat, und der bei den letzten Wahlen eine weitere Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen erbrachte, ist von dem berüchtigten Naziabgeordneten Schneider aus Korn genommen worden. Nachdem er in der Kirche zu Greene mit seinen Hornden den Segen des Pastors Ehlers erhalten hatte, durchzog er ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörden die einzelnen Ortschaften, in denen Arbeitermehrheiten vorhanden sind, und terrorisierte die Bevölkerung. In Opperhausen überfiel ein Trupp von 50 Mann jugendliche Arbeiter und schlug sie nieder. Zwei konnten nicht flüchten und wurden fürchterlich zugerichtet. Nachdem sie mit Jaumatten, Totschlägern usw. brennungslos geschlagen waren, wurden sie in einen Fluß geworfen und nach dem Wiederauftauchen erneut geschlagen. Sie liegen jetzt schwer darnieder. Mit offenen Messern und Schusswaffen rasten die Rahlänge durch den Ort, dessen sozialdemokratischer Gemeindevorsteher vergeblich die Landespolizeibehörde um Schutz ersucht hatte. Diese hatte geantwortet, es würde schon alles in Ruhe verlaufen. Bisher ist keiner der Hakenkreuzbanditen festgenommen worden!

Die Empörung der friedliebenden Bevölkerung richtet sich nicht allein gegen Franzen und sein Verbrecherregime, sondern vor allem auch gegen die unerträglich gewordene Passivität des Reichsinnenministeriums, dem diese toten Zustände im heutigen Braunschweig durch verschiedene Beschwerden bekannt sein müssen.

Braunhäusler verhaftet... weil sie Stennes-Leute überfielen.

Danzig, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wurden der nationalsozialistische Standartenführer Lindmayer und sechs seiner Gefolgsleute am Mittwoch verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Die Verhaftungen stehen in Zusammenhang mit einem Überfall, der von nationalsozialistischer Seite auf mehrere Anhänger von Stennes verübt wurde.

Landreise in Not.

Erdrückt durch die Arbeitslosigkeit.

Nach den Berechnungen des Preussischen Landkreistages sind für einen Wohlfahrtsdienstleistungen in ländlichen Bezirken jährlich durchschnittlich 600 M. aufzubringen. Hier von werden aus der Rotverordnung und den preussischen Mitteln durchschnittlich 125 M. jährlich gedeckt. Die Rotverordnung bringt nur eine Entlastung von einem Fünftel der aufzubringenden Mittel. Den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden bleibt eine unaufbringliche Last, denn die Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen wird mit 217.000 beziffert. Dabei ist die eigene Ersparnis auf Grund der Herabsetzung der Gehälter bei rund 400 ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden mit 3 Millionen eingerechnet.

Steine gegen das Konsulat.

Jungenstreiche in Leipzig.

Leipzig, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Mehrere junge Leute warfen gestern abend kurz vor acht Uhr unter Niederrufen Steine gegen das amerikanische Konsulat, wobei eine Fensterscheibe zertrümmert wurde. Die unbekannt gebliebenen Täter flüchteten sofort nach den Anlagen des Dietrich-Rings und nach der inneren Stadt. Die Verfolgung, die sofort aufgenommen wurde, blieb ergebnislos. Auch das Überfallkommando mußte unverrichteter Dinge zurückkehren.

Verfassungstreit in Preußen

Staatsrat ruft den Staatsgerichtshof an

Der Preussische Staatsrat befaßte sich am Donnerstag mit der Frage der Anrufung des Staatsgerichtshofes zur Entscheidung der verfassungsrechtlichen Streitfälle mit dem Staatsministerium. Dr. Wesenfeld berichtete über die Beratungen des Ausschusses. Es handelte sich um einen alten Streitfall. 1923 sei es nicht zu einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Frage gekommen, wann der Staatsrat beim Erlaß von Verordnungen zu hören sei. Man habe damals ein Kompromiß geschlossen, nachdem die Staatsregierung entgegenkommende Erklärungen abgegeben habe. Es sei die Bildung eines besonderen Ausschusses angeregt worden, der sich aber als nicht praktisch erwiesen habe. Tatsächlich seien Verordnungen noch weiter erlassen worden, ohne daß der Staatsrat gehört worden sei, obgleich nach Ansicht des Staatsrats auf Grund der preussischen Verfassung die Anhörung notwendig gewesen wäre. Besonders habe der Erlaß der Polizeiverordnung über Anlage, Einrichtung und Betrieb von Waren- und Geschäftshäusern vom 17. Oktober 1930 und die Verordnung über Verteilung der Pauschalbeträge zur Ablösung von Verwaltungskostenzuschüssen auf die Gemeinden vom 15. Dezember 1930 ohne Anhörung des Staatsrats der Verfassung widersprochen.

Der Staatsrat beschloß ohne weitere Aussprache, wegen der Verfassungswidrigkeit dieser Verordnungen die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anzurufen. Ferner erklärte der Staatsrat § 4

des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1931 für verfassungsrechtlich unzulässig und beschloß, die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anzurufen.

Des weiteren gab der Staatsrat der Auffassung Ausdruck, daß bei den Ausführungsverordnungen zu den Rotverordnungen des Reichspräsidenten die Verfassungsbestimmungen über die Vorlegung zur Begutachtung nicht richtig zur Anwendung gebracht seien und daß auch diese Frage der Entscheidung des Staatsgerichtshofes unterbreitet werden sollte.

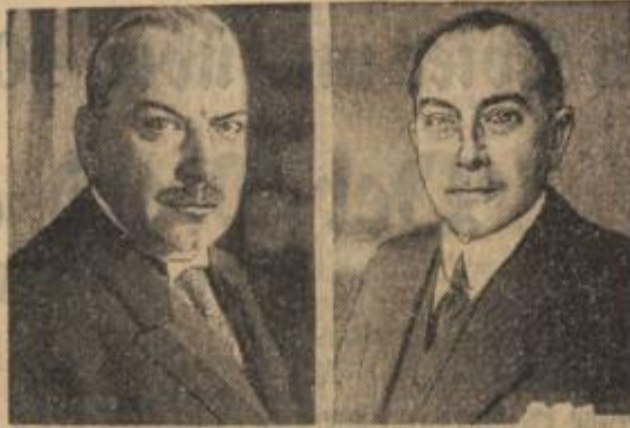
Regierungserweiterung in Baden.

Neue Schwierigkeiten aufgetaucht.

Karlsruhe, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen über die Erweiterung der badischen Regierung durch die Volkspartei sind nach dem Beschluß des Parteiausschusses der badischen Sozialdemokratie, der im Gegenlag zur sozialdemokratischen Landtagsfraktion gegen die Erweiterung des Kabinetts ist, auf acht Tage vertagt worden. Die Zentrumsfraktion des Badischen Landtages hat inzwischen wissen lassen, daß sie auf der Erweiterung der Koalition unter allen Umständen bestehen müsse und Konsequenzen ziehen werde, falls die Sozialdemokratie auf ihrem Standpunkt beharre.

Opfer der Schwerindustrie



Im Namen der Schwerindustrie fordert der Führer der 30-Mann-Fraktion der Volkspartei, Herr Dingeldey, die Umbildung der Reichsregierung. Die vier Minister, die wir hier vorstellen, sind zunächst als Opfer ausersehen, um dem „Schweine-Schmid“ und anderen Günstlingen der Ritters vom Stahl Platz zu machen. Oben: Dietrich, Curtius; unten: Etegerwald, Birth.

einen reinen Verteidigungscharakter, stellen also keine Drohung gegen irgendein Land dar. Sie sollten einen etwaigen neuen Einfall nach Frankreich verhindern und mühten daher so schnell wie möglich vollendet werden. Die Finanzkommission der Kammer scheint derselben Meinung zu sein, denn sie hat am Mittwoch einen Gesetzesentwurf angenommen, in dem 2½ Milliarden Franken neuer Kredite für den Grenzausbau verlangt werden. Da nach Erklärungen des Vorsitzenden der Heereskommission die Arbeiten noch zwei Jahre dauern werden, müssen von der Regierung wahrscheinlich weitere Kredite angefordert werden.

Der sozialistische „Populaire“ protestiert gegen diese Rüstungspolitik, die nach einem Ausspruch Briands in Gourdon Europa und die ganze Welt mit blutigem Schlamme bedeckt habe. Diese sog. Verteidigungsanlagen seien eine seltsame Einleitung für die allgemeine Abrüstungskonferenz.

Revisionsgespräche im Gange.

Mellon bei MacDonald. — Deutscher Botschafter in Berlin.

London, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Der amerikanische Finanzminister Mellon, der am Mittwoch in England eintraf, machte bereits am Nachmittag des gleichen Tages dem englischen Ministerpräsidenten MacDonald einen Besuch in seiner Dienstwohnung. Im Anschluß daran führten beide im Parlament eine längere Unterhaltung. In den nächsten Tagen sollen die Besprechungen fortgesetzt werden.

Der deutsche Botschafter in Rom ist zu Besprechungen über das Reparationsproblem in Berlin eingetroffen. Der deutsche Botschafter in Paris wird heute hier erwartet, während der deutsche Botschafter in London am Freitag in der Reichshauptstadt eintreffen wird. Der deutsche Botschafter in Washington wird ebenfalls an diesem Tage erwartet. Die Botschafter werden Instruktionen darüber erhalten, in welcher Art die Reichsregierung bereits in allernächster Zeit die Reparationsfrage aufzurollen gedenkt.

Als ersten Schritt wird die Reichsregierung den Ausschub des Transfer erklären. Als Zeitpunkt dafür war bisher Anfang August in Aussicht genommen.

Ein Priester für 100000 Gläubige.

Ein Einschränkungsgesetz in Mexiko.

Mexiko, 18. Juni.

Die Frage der Ausübung der Tätigkeit der mexikanischen katholischen Geistlichen ist vom Staate Veracruz in der Weise gelöst worden, daß auf je 100.000 Einwohner ein Geistlicher entfällt. Da dieser Staat 1.150.000 Einwohner zählt, dürfen 11 katholische Priester im Staate Veracruz ihr Amt ausüben.

Straßenbahnunglück in Dresden.

Zusammenstoß zweier Züge. — 17 Personen verletzt.

Im Vorort Zitzschewitz stieß heute vormittag auf eingeleitet betriebener Strecke ein Eilwagen der Linie 15 mit einem entgegenkommenden Straßenbahnzug zusammen. Durch den Anprall wurden 17 Personen verletzt, davon vier schwer. Die beiden Straßenbahnwagen waren so ineinander verkeilt, daß sie nur durch auf beiden Seiten vorgespannte Triebwagen wieder auseinandergezogen werden konnten. Das Unglück wird auf Verfehlen der elektrischen Signaleinrichtung zurückgeführt.

Abermals sechs Schupobeamte verhaftet

Nachwehen der Karlsruher Bestechungsaffäre.

Die Untersuchung der Karlsruher Bestechungsaffäre, bei der wilde Buchmacher und Schupobeamte hand in hand arbeiteten, hat in diesen Tagen zur Festnahme von sechs weiteren Beamten geführt.

Es sind durchweg junge Beamte, die der Bereitschaft angehören. Obgleich die Beschuldigten noch streiten, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben, hat sich der Verdacht im Verlaufe der kriminalpolizeilichen Erhebungen gegen sie erheblich verschärft.

Das Verhalten der Polizeibeamten kann selbstverständlich in keiner Weise entschuldigt werden. Erklärlich wird es aber, wenn man an die wirtschaftliche Notlage gerade der unteren Beamten denkt. Es handelt sich durchweg nur um kleine Zuwendungen, die den Beamten gemacht wurden. Wenn man sich die klägliche Bezahlung der unteren Beamtengruppen vor Augen hält, dann erst wird es überhaupt verständlich, daß einige Beamte in unverständlicher Leichtfertigkeit ihren Ruf und den Ruf der gesamten Polizeibeamtenschaft aufs Spiel setzen, nur um ein paar Mark nebenbei zu verdienen.

Freigegeben wurde in neuer Verhandlung nach Aufhebung der Verurteilung zu einem halben Jahr Gefängnis der ehemalige deutsch-sozialistische Lodzer Sejmabg. Genosse Zarbe. Er hatte Geheimpolizisten den Zutritt zum Parteitag verweigert, zumal sie einen Gerichtsbescheid nicht vorweisen konnten.

Verhaftungen in Bochum.

Uebertretung nach Leipzig.

Bochum, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Von den Kommunisten, die am Sonntag bei einer Hausdurchsuchung in dem Essener Gebäude der KPD während eines Kurzes über „Strategie und Taktik“ überrocht wurden, sind nach dem Abschluß der polizeilichen Ermittlungen 13 dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Das umfangreiche beschlagnahmte schriftliche Belästigungsmaterial wurde dem Reichsgericht in Leipzig übermittelt. Unter den von der Polizei dem Bericht überwiesenen Personen befindet sich auch der Essener kommunistische Stadtverordnete Schwent.

Krawalle in Kattowitz.

Feueregeß zwischen Arbeitslosen und Polizei.

Breslau, 18. Juni. (Eigenbericht.)

In dem Kattowitzer Vorort Zawodzie kam es am Mittwoch zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Polizei. Ein Arbeitsloser wurde getötet, acht wurden verletzt.

Als die Arbeitslosen eine Demonstration zu bilden versuchten, trat ihnen die Polizei mit der Aufforderung entgegen, den Zug aufzulösen. Dieser Aufforderung wurde zunächst nicht Folge geleistet, so daß die Beamten mit der Waffe einschritten. Die Demonstranten sammelten sich jedoch immer wieder in den Nebenstraßen, bewarfen die Polizei mit Steinen und schossen zum Teil auch auf sie. Die Beamten erwiderten das Feuer, so daß schließlich ein regelrechtes Feueregeß entstand.

Als die Kämpfe beendet waren, nahm die Polizei umfangreiche Hausdurchsuchungen vor. Insgesamt wurden 35 Personen verhaftet.

Neue Festungsmilliarden.

Noch zwei Jahre Bau an der französischen Ostgrenze.

Paris, 18. Juni. (Eigenbericht.)

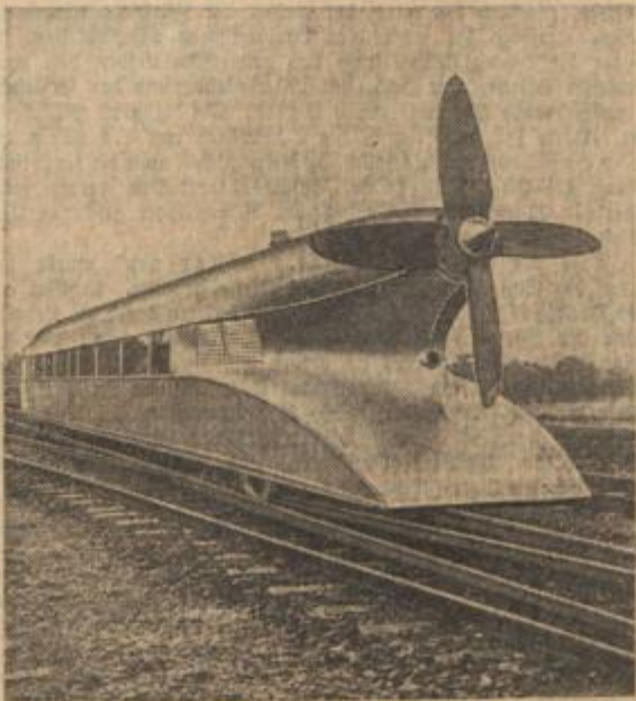
Die Heereskommission der Kammer hat vor kurzem die Grenzvereidigungsanlagen im Elsaß und in Lothringen besichtigt und festgestellt, daß die Arbeiten nach reiflich durchdachten Plänen unternommen und durchgeführt werden. Die Befestigungen hatten

Forschungsinstitut auf dem Jungfrauoch

Erforschung der kosmischen Strahlen / Internationale Zusammenarbeit

Während wir doch der Luftkülle unserer Erde am meisten verdanken, die uns das Leben erst ermöglicht, hat sich die Wissenschaft bisher verhältnismäßig wenig um sie gekümmert. Es waren immer die unteren Schichten, die den Gegenstand der Wetterforschung bildeten, und erst in den letzten Jahren, als der Begriff der „Stratosphäre“ durch die kühnen Pläne der Raketenfahrer und schließlich durch die erfolgreiche Fahrt Professor Piccards schon beinahe ein Modeschlagwort geworden war, bereitete sich auch eine großzügigere Erforschung der höheren Luftschichten vor. Die meteorologische Wissenschaft hat erkannt, daß sie die Erde mit einem Netz von Wächtern, von meteorologischen Beobachtungsstationen, überziehen und daß sie alle Luftschichten gleichmäßig durchforschen muß, wenn sie mit ihren Versuchen, sichere Wettervorhersagen auch auf längere Sicht zu machen, Erfolg haben will. Die Grönlandexpedition Professor Wegeners und auch ein Teil der Arbeit Sven Hedins durch Zentralasien dienen diesem Ziel.

Wichtiger noch als einzelne Referatleistungen, wie der großartige Flug von Professor Piccard, ist eine ständige Beobachtung



Der Schienen-Zeppelin

wird Freitag und Sonnabend weitere Probefahrten machen und am Sonnabend in Berlin eintreffen.

der Luft in größeren Höhen. Wie sehr auch die Erforschung der Luftschichten durch Flugzeuge, Ballons usw. mit Hilfe feinsten Instrumente gefördert wurde, so liegt es doch auf der Hand, von welchem Vorteil für die Wetterkunde dauernde systematische Untersuchungen in dieser Höhe sein müssen. Eine hochalpine meteorologische Forschungsstelle war deshalb schon lange der Wunsch der Wissenschaft, nun endlich erfüllt, durch die Eröffnung der in beinahe 4000 Meter Höhe auf dem Jungfrauoch errichteten „Forschungsstation Jungfrauoch“.

Die Entstehungsgeschichte des Instituts beginnt früher, als angenommen werden könnte. Schon beim Bau der Jungfrauobahn verpflichtete sich ihr Schöpfer Guver-Zeller, ein wissenschaftliches Institut finanziell zu unterstützen, falls es dort errichtet werden würde. Das war im Jahre 1894. Aber erst lange Jahre, nachdem die Jungfrauobahn bereits gebaut war, wurde diese Idee wieder aufgegriffen und von der „Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft“ im Jahre 1922 eine Kommission zu diesem Zweck ernannt. Guver-Zeller gab als wissenschaftliche Ziele nur meteorologische und tellurisch-physikalische Untersuchungen an. Eine Erweiterung der Ziele und der Gedanke, eine internationale Basis zu schaffen, die der Forschungsstation Jungfrauoch ihren besonderen wissenschaftlichen Charakter geben könnte, wurde dann von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften vertreten, die eine internationale Beteiligung der verschiedensten Wissenschaften organisierte und finanzielle Hilfe leistete. Nachdem die rechtliche Seite des Planes geregelt war und der Kanton Bern Steuerfreiheit zugesagt hatte, konnte am 5. September 1930 die offizielle Gründung der Stiftung im Beisein der Vertreter der beteiligten Staaten stattfinden. Die finanzielle Unterlage wurde durch die Leitung der Jungfrauobahn, die beteiligten wissenschaftlichen Gesellschaften, den schweizerischen Bundesrat und viele Stifterbeiträge von privater Seite sichergestellt.

Angesichts der großen Bedeutung, die man den meteorologischen Forschungen in diesen Höhen zumäßt, ist übrigens schon im Jahre 1926 im Sattel des Jungfrauochs ein kleines Holzstübchen, im Hirt schimmend, als provisorische Station erbaut worden. Im Anschluß daran wurde auch für astronomische Beobachtungen und Untersuchungen ein Stützpunkt errichtet, woraus hervorgeht, daß auch diese Wissenschaft dem Plan dieser Station großes Interesse entgegenbrachte. Denn wenn auch immer größere Fortschritte in der Schärfe und Genauigkeit der Instrumente gemacht werden konnte, mit denen der Astronom den Weltraum durchforscht, so bietet die mit Staub durchsetzte Luftschicht auf der Ebene doch stets gewisse Hindernisse, die zum Beispiel auf den Höhen des Jungfrauochs fortfallen. Außerdem können die astronomischen Beobachtungen nicht mehr durch jene Wolkenbildungen gestört werden, die in geringeren Höhen entstehen.

Der Physik ist ebenfalls zum Studium der durchdringenden Höhenstrahlung, von der beim Stratosphärenflug Professor Piccards so viel die Rede war, Gelegenheit geboten. Professor Rolf Höpfer, Potsdam und andere Forscher haben 1926 am provisorischen Stützpunkt entsprechende Studien getrieben, um das Geheimnis jener aus dem Weltall kommenden Strahlen zu klären. Auch die Forschungsziele der Zoologie und Botanik sind berücksichtigt worden. Das Tier- und Pflanzenleben in den Hochgebirgsgegenden bietet ja in seiner Verschiedenheit zu den auf der Ebene wirkenden Bedingungen immer wieder interessantes Studienmaterial. Die Medizin wird in dieser Forschungsstation vielleicht wichtige Anregungen empfangen. Fragen, die das Verhalten des Atmungsapparates, die Vorgänge der Blutbildung und die Ordnung in den Körperflüssigkeiten betreffen, werden hier behandelt werden. In dieser Mannigfaltigkeit der wissenschaftlichen

Bestrebungen und der internationalen Beteiligung verschiedener Länder liegt die hervorragende Bedeutung der Forschungsstation Jungfrauoch. Die wissenschaftlichen Bestrebungen einer Reihe von Nationen werden hier, soweit es die Ziele und Arbeitsgebiete der Station zulassen, zusammenlaufen und sich hoffentlich gegenseitig befruchten. Zum Ausdruck gelangt diese internationale Beteiligung in der Zusammenziehung des Stiftungsrates, in dem außer der Schweiz und Deutschland Frankreich, England, Oesterreich, Belgien mit je 2 Mitgliedern gleichberechtigt vertreten sind.

Ueberaus große Schwierigkeiten bereitete übrigens die bauliche Durchführung des Planes, wie man sich ja bei dieser großen Höhe vorstellen kann. Heftige Schneestürme, die tagelang wüteten, warfen immer wieder riesige Schneemassen auf den Bauplatz und machten die Verkehrswege ungangbar. Grimmige Kälte und Laminen störten die Arbeiten und stellten ungewöhnliche Anforderungen an die Willenskraft der Beteiligten. Tropdem sind alle Widerstände überwunden worden, und der Bau steht als ein stolzes Denkmal zielbewußten menschlichen Planens. Gelesen auf einer Felsrippe im steilen Schneehang, der von der Spähing gegen den Kleihgletscher abfällt, ist er von der Endstation Jungfrauoch durch einige Stollen zugänglich. Das Gebäude mußte so in die Felswand gepaßt werden, daß Steinerschlag und abrutschender Schnee darüber hinwegfallen können. Außerdem ist das flache Dach mit Granitplatten belegt zum Schutze der darunter gelegenen Isolierbeläge vor Steinerschlag. Eine vollständig durchgeführte innere Korfschale und die Holzvertäfelung, in der Wohn- und Schlafräume gehalten sind, wehren das Eindringen der Kälte ab. Für sanitäre und technische Anlagen aller Art ist ausreichend Sorge getragen worden. Fünf Stockwerke steigen in die Höhe und enthalten zahlreiche für die verschiedensten Bedürfnisse geeignete Wohn- und Arbeitsräume.

Mit dieser Forschungsstätte hat die Wissenschaft wieder einen Schritt vorwärts getan, und wir dürfen erwarten, daß die Erfolge, die in ihr erzielt werden, den Mühen entsprechen, die ihr Aufbau erfordert hat.

Dr. B. Fernt.

Deutschland wirbt im Film.

Die Film- und Bild-Arbeitsgemeinschaft Groß-Berlin will, daß der Film möglichst weiten Kreisen dient. Sie will die Schulen für den Film gewinnen, sie will Erziehungspflege durch ihn treiben und sie will erstreben, daß er zu wissenschaftlichen Illustrationszwecken herangezogen wird. Interessant ist, daß in Leipzig sich Vertreter der Wissenschaft zusammengefunden, die die gleichen Pläne bekundeten, Film und Wissenschaft einander näher zu bringen.

In Berlin war nun die Hauptgemeinschaft ausländischer Studierender in Verbindung mit dem Auslandsamt des Deutschen Studenten-Bundes an die Arbeitsgemeinschaft mit der Bitte um einen Deutschland-Film hergetreten, dessen Zusammenstellung Dr. Walter Günther übernahm. Zu der Vorführung hielt er auch den erläuternden Vortrag.

In Filmen und Lichtbildern zeigt er die Grundlinien deutscher Entwicklung, von dem Stück Alt-Rom, das noch in uns lebt, bis zur planmäßigen Arbeit der Jetztzeit. Man kennt Deutschland nicht, wenn man ein paar Bekleidungsstücke auswendig weiß. Um Deutschland richtig zu beurteilen, muß man die Naturverbundenheit seiner Bevölkerung verstehen, muß man wissen, wie sie aus uralten Schwierigkeiten heraus (wie Dorf- und Stadtanlagen noch heute zeigen), Neuland schuf, wie sie an der Nordseeküste durch das Deichen zur Genossenschaftsarbeit kam. Der Tonfilm „Stahl“ zeigt, wie die Arbeiter in der zur Wahrheit gewordenen Hölle stehen und schuften für das tägliche Brot. Und selbst dieser Lebensunterhalt ist heute gesichert; denn viele, viele Werte liegen still.

Aus allem erseh man, wir haben ein ungeheures Filmmaterial über Deutschland, das, wenn man es zu sichten und zu ordnen versteht, den Ausländern und auch uns selbst das richtige Sehen vermitteln kann. In diesen lehrreichen Vortragsabenden aber knüpft sich wiederum die dringende Forderung nach Schaffung eines Filmarchivs. Ersteht es nicht bald, dann gehen ungeheure Werte verloren.

Haydn vor 200 Jahren geboren.

Im Jahre 1932 wiederholt sich zum zweihundertsten Male der Geburtstag des Komponisten Josef Haydn, der auch der Schöpfer des Deutschlandliedes ist. Schlichte Feiern in Wien und Eisenstadt (Burgenland), der engeren Heimat Haydns, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte, sind im „Haydn-Jahr 1932“ vorgesehen; außerdem aber soll das Andenken des berühmten Komponisten durch Erwerb des Haydn-Wohnhauses in Eisenstadt und Umgestaltung zu einem Haydn-Museum und Heimatmuseum, durch ein einfaches Haydn-Mal, besonders aber durch die Errichtung eines Haydn-Stiftungshauses geehrt werden. Das Haydn-Stiftungshaus soll ähnlich wie die in Wienstein, Schneidemühl und anderen Grenzorten errichteten Volkshäuser zu einem kulturellen Mittelpunkt des Burgenlandes werden, ein Festsaal, Volkshaus, eine Bibliothek, die zentrale Jugendberge usw. sollen dort untergebracht werden. Zur Durchführung der gesamtdeutschen Haydn-Jahrfeier gründete die burgenländische Landesregierung die Haydn-Stiftung in Berlin, die Reichs- und Staatsbehörden haben Beiträge dazu bereits geleistet oder in Aussicht gestellt. Auf einem Presseabend der Haydn-Stiftung machte der Landeshaupmann-Stellvertreter des Burgenlandes, Genosse Ludwig Leseer, die zahlreich erschienenen Pressevertreter mit den Absichten und Zielen der Haydn-Stiftung bekannt und forderte zu tatkräftiger Mitarbeit auf. Zur Ehrung eines seiner größten Söhne, dessen unsterbliche Werte in der ganzen Welt für Deutschland zeugen, müsse sich das ganze deutsche Volk, auch über die Landesgrenzen hinaus, zusammenfinden.

Afrika braucht Nationalparks.

In einer Sitzung der englischen Geographischen Gesellschaft forderte Major Hingston, der kürzlich mit Unterstützung des britischen Kolonialamtes die afrikanischen Kolonien und Verwaltungsgebiete Englands bereist und auf ihren Wildbestand untersucht hat, die Schaffung von acht neuen Nationalparks mit einem Umfang von mindestens 3000 Quadratkilometer. Er hält diese Maßnahme für den schwerbedrohten Wildbestand für unbedingt notwendig. „Unter allen Ländern, in denen das Tier noch in freier Wildbahn lebt, ist Afrika bei weitem das wichtigste“, führte er aus. „In der Fülle und Mannigfaltigkeit der Tierarten, in der Größe, dem einzigartigen Charakter und der vorgeschichtlichen Bedeutung läßt sich kein anderer Kontinent mit Afrika vergleichen. Leider aber sind viele Tiere bereits durch den Menschen ausgerottet worden. So ver-

schwanden z. B. der afrikanische Blaubock, das Quagga und eine Art Zebra alle im letzten Jahrhundert. Das weiße Rhinoceros, das noch vor einigen Jahren in reicher Zahl vorhanden war, ist jetzt bis auf 20 Exemplare im Zululand und 130 am Oberlauf des Nils gesammelt worden. Die ganze afrikanische Tierwelt wird von der fortschreitenden Zivilisation immer mehr bedroht. Ich zweifle, ob irgendeine der drei großen Dickhäuterarten, der Elefant, das Rhinoceros und das Flusspferd, die nächsten 50 Jahre noch überleben wird, wenn die gegenwärtigen Zustände andauern.“

Major Hingston teilt die gefährdeten Mächte in vier Klassen ein: 1. Ausbreitung der Kultur, 2. Ansprüche des Handels, 3. Tätigkeit der Sportsleute, 4. Gefahren der Krankheit. Er glaubt, daß die Jäger am wenigsten an dem Verschwinden der afrikanischen Tierwelt schuld sind, da sie sich gewöhnlich mit wenigen Trophäen begnügen. Viel schlimmer haufen die Eingeborenen, die das Wild erlegen, um sich Nahrungsmittel zu verschaffen, und unter den Herden wahre Blutbäder anrichten. Was die Krankheitsgefahren anbelangt, so ist es besonders die Tsetse-Fliege, die von Zeit zu Zeit furchtbare Opfer unter dem Wilde herocrüft. Um die Träger dieses gefährlichen Insektes auszurotten, wurden allein im Zululand im vergangenen Jahre weit über 20 000 Stück Wild getötet. Obwohl Afrika bereits einige Wildschutzgebiete besitzt, fordert Hingston die Anlage neuer Schutzparks, besonders in Ost-Afrika. Hier gibt es noch große Herden von Wild, die nur auf diese Weise vor dem Untergang bewahrt werden können.

Deutscher Volksbühnentag. Der Deutsche Volksbühnentag, der am 27. und 28. Juni in Würzburg stattfindet, wird auch eine öffentliche Rundgebung umfassen, bei welcher der Sozialpsychologe Prof. Hendrich de Man-Frankfurt, der neue Berliner Generalintendant Carl Ebert und Lehrer Sielaff-Stettin als Redner auftreten.

Lichtfest in Wien. Die Wiener Festwochen erreichten heute mit dem großen Lichtfest ihren Höhepunkt. Rathaus, Parlament, Maria-Theresien-Denkmal, Resepalast, Oper, Karlskirche und Hochstrahlbrunnen waren hell erleuchtet. Vor dem Rathaus trugen 6000 Sänger des Arbeiterfängerbundes und des Ostmärktlichen Sängerbundes Chorgeänge vor. In den Straßen bewundern viele Zehntausende von Menschen die festliche Beleuchtung der großen Gebäude.

Neue Hebung am Remi-See. Die erweiterten Trockenlegungsarbeiten am Remi-See, die auf Veranlassung Russinsins einige gesunkene Kaiserliche der späteren römischen Zeit freilegen sollen, sind nunmehr in ein neues Stadium getreten. Eine zweite große Galeere ist zum Vorschein gekommen und scheint nach den bisherigen Feststellungen erheblich besser erhalten zu sein, als ihre Vorgängerin.

Der Armenisch von Australien. Die Hoffnung, Neues über den prähistorischen Menschen zu erfahren, knüpfte sich an die Entdeckung eines Menschenschädels, die kürzlich in Mittelastralien gemacht wurde. Die der Direktor des australischen Instituts für anatomische Forschung versichert, zeigt der Schädel in Gestalt und Einzelheiten auffallende Ähnlichkeit mit dem Pekingerschädel, der, wie man annimmt, einem Menschen gehört, der vor einer Million Jahren auf der Erde lebte. Dieser Pekingerschädel wird zum Beweise dafür angeführt, daß der Mensch in dieser Frühzeit bereits ein denkbildiges Wesen war, das ausgerichtet ging. Nach den Befundungen Professor Osbornes von der Universität Melbourne gibt dieser australische Schädel weitere Aufklärung hinsichtlich der Physiologie und des aufrechten Ganges des Urmenschen.

Ein Schwannens-Gedenkstunde veranstaltet das Theater in der Behrenstraße gemeinsam mit dem Deutschen Bühnenklub. Sie findet Sonntag, den 21., mittags 12 Uhr, im Theater in der Behrenstraße statt.

Bühnenkonzert. Ab Freitag, den 19. Juni, beginnen die Aufführungen der „Schönen Helena“ im Kurfürstendamm-Theater täglich um 8^{1/2} Uhr.

Scheuen vor Lüneburger Richtern.

Prügeldirektor Straube und seine „Topfstrahergarde“.

Vor dem Lüneburger Gericht beginnt heute ein größtes Schauspiel. Auf der Anklagebank sitzen neben dem berühmtesten Prügelpädagogen Straube und seiner „Topfstrahergarde“ die Reuterer, die am 18. Februar v. J., mit Stuhlweiden bewaffnet, Fensterscheiben einschlugen und eine „Revolte“ inszenierten, um hinterher unter Duldung und Anspornung des Direktors Straube von den ihm „treuen“ Jünglingen — der „Topfstrahergarde“, — in der schlimmsten Weise mißhandelt zu werden. An diesen Mißhandlungen ist der Jüngling Lebebau gestorben. Also lautet die Anklage gegen den Erziehungsdirektor Straube unter anderem auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, gegen die „Reuterer“ auf Zusammenrottung mit Gewaltanwendung.

Die Staatsanwaltschaft hat sich jede erdenkliche Mühe gegeben, aus der kindlichen Meuterei der Jünglinge eine Revolte zu konstruieren, hat sämtliche Jünglinge, sowohl die Mißhandelten als die Mißhandler, in Haft genommen und bloß den Hauptschuldigen, den Prügeldirektor Straube, auf freien Fuß belassen. Die skandalösen Zustände in der Scheuener Erziehungsanstalt sind bereits Gegenstand ausführlicher Erörterungen in dem Beleidigungsprozeß der Stadträtin Wegl gegen einen kommunistischen Redakteur gewesen. Die Scheuener Anstalt ist aufgelöst, der Fall Scheuen nicht mehr aktuell. Aber als drohende Warnung, als Mahnung, die Fürsorgeerziehung unfähiger Direktoren aus der Hand zu nehmen und würdevollere Erzieher-Erzieher nicht auf junge Leute loszulassen, erhält sowohl der eben in Segeberg erlebte Rüdinger Fürsorgeerzieherprozeß wie der kommende Scheuener Prozeß in Lüneburg die größte Bedeutung. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Zustände in Rüdinger und in Scheuen typisch wären für die Fürsorgeerziehungsverhältnisse überhaupt. Traurig genug, daß sie überhaupt möglich waren, obgleich das Berliner und das Kieler Wohlfahrtsamt das Prügelwesen von Jünglingen aufs schärfste unterjagt hatten. Im Falle Scheuen hat sich übrigens bitter gerächt, daß eine Anstalt, die ursprünglich ganz anderen Zwecken dienen sollte, schließlich eine große Anzahl schwer psychopathischer Jungen bei vollkommenem ungenügendem Erzieherpersonal beherbergen mußte. Es war anfangs geplant gewesen, im Landeserziehungsheim Scheuen nur junge Leute unterzubringen, deren allgemeines Verhalten eine freie Behandlung ermöglichen würde. Sie sollten über ihre freie Zeit verfügen können, Celler Sportvereinen angehören dürfen und nur wenig Aufsicht erhalten. Das Jungenmaterial, das in die Anstalt geschickt wurde, war aber ganz anders geartet. Und Direktor Straube, unfähig, mit den Jungen fertig zu werden, griff zu Mißhandlungen.

Vielleicht hätte man richtiger getan, nur Straube auf die Anklagebank zu setzen und die 35 Jünglinge als Zeugen zu hören.

Aufhebung des Ernährungsgeldes.

Es besteht Anlaß zu der Annahme, daß das städtische Ernährungsgeld gefälligst wird. Die Ausgabe von Ernährungsgeld in der bisherigen Form ist daher mit sofortiger Wirkung eingestellt worden. Das bis jetzt ausgegebene und von den Kaufleuten an Zahlungsstatt angenommene Ernährungsgeld wird nur noch bis zum 30. Juni 1931 bei den Einlösungstellen der Bezirks-Wohlfahrts- und Jugendämtern angenommen.

Der Bühnennachweis

Ein Wort zu seiner Rechtfertigung

Der in jüngster Zeit beförderte „Bühnennachweis“ ist eine Zusammenfassung kontrollierter Agenten, die — genau wie die früheren Privatagenten — individuell arbeiten. Innerhalb des Kontrollorgans des „Bühnennachweis“ arbeiten für das Schauspiel sechs Agenten. Auf demselben Gebiet haben vor Errichtung des „Bühnennachweis“ höchstens zehn ernsthafte Privatagenten gearbeitet.

Berücksichtigt man die Tatsache der allgemeinen schweren Wirtschaftslage und den damit zusammenhängenden Umstand, daß der in guten Jahren innerhalb der Engagements auf ungefähr 40 bis 50 Prozent zu schätzende

Wechsel auf 20 bis 30 Prozent zurückgegangen

ist, so ergibt sich, daß die Zahl der im „Bühnennachweis“ tätigen Agenten durchaus für die notwendige Befähigung ausreicht. Von diesen Agenten arbeiten zwei nicht innerhalb der Zentrale, sondern in Vermittlungsstellen in Mainz und in München. Weitere Vermittlungsstellen innerhalb des Reiches aufzuziehen entspricht weder dem Bedarf noch der Praxis vor Errichtung des „Bühnennachweis“. Es haben lediglich in Süddeutschland, in Mainz und in München zwei private Großagenturen bestanden, wogegen in keiner anderen deutschen Stadt sich Privatagenten betätigten, wenigstens nicht solche, die für die Befähigung der Agenten an den deutschen Bühnen in Frage kamen.

In der Oper

arbeiten innerhalb des „Bühnennachweis“ fünf Agenten. Hier ist angesichts des Abbaues der deutschen Oper die Anzahl der innerhalb der Kontrolle des „Bühnennachweis“ frei arbeitenden Agenten durchaus identisch mit den Notwendigkeiten der Vermittlung, wie auch in der Operette, bei der vier Vermittler tätig sind, die Befähigung anstandslos und reibungslos besetzt werden können. Es wäre ein Fehler, in einem Institut bei dieser schlechten Wirtschaftslage, wo auf dem Arbeitsmarkt für die Bühnenmitglieder

das Angebot die Nachfrage um mehr als das Doppelte übersteigt, mehr Kräfte in Tätigkeit zu setzen, als unbedingt zur Bewältigung der Vermittlungsarbeit notwendig sind. Der „Bühnennachweis“ hat bis heute die Möglichkeit gehabt, 800 freie Stellen künstlerisch wertvoll zu besetzen.

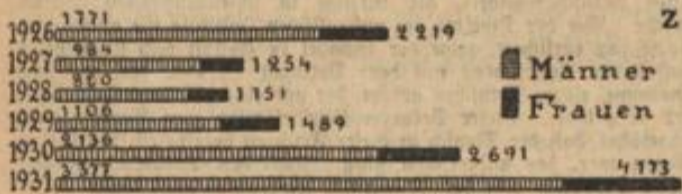
Es ist eine irrtümliche Auffassung, daß der „Bühnennachweis“ lediglich für diejenigen tätig sei, die sich persönlich in Berlin oder an den Vermittlungsstellen dem betreffenden Agenten vorstellen. Die Vermittler des „Bühnennachweis“ reisen während der Saison in die einzelnen Städte, lernen auf ihren Reisen die Mitglieder kennen und machen ihre Empfehlungen schriftlich. Es gibt unzählige vermittelte Bühnenangehörige, die die Räume des „Bühnennachweis“ weder betreten noch je gesehen haben und die trotzdem infolge unserer Orientierungsreisen und der Kenntnis der einzelnen Theater und ihrer Notwendigkeiten, in die freien Stellen vermittelt worden sind. Das

den Film

anbetrifft, so ist zu sagen, daß die dort tätigen Agenten unter der Kontrolle des „Bühnennachweis“ wie alle anderen Disponenten arbeiten, in den kurzen Wochen des Bestehens dieser Filmvermittlung bereits namhafte Verträge abgeschlossen haben, nicht nur für bekannte, prominente Filmdarsteller, wie Bassermann, Sandrock, Liedtke, Thimig, Falkenstein usw., sondern auch für eine Reihe von jungen Kräften, die wir für den Film entdeckt und dem Tonfilm zugeführt haben. Diese Stelle des „Bühnennachweis“ arbeitet auch mit dem Rundfunk und der Schallplattenindustrie und wird dafür sorgen, daß das wilde Agentenunwesen auf dem Gebiete des Films verschwindet.

Der „Bühnennachweis“ wird sowohl nach der künstlerischen als nach der wirtschaftlichen Seite hin den Beweis erbringen, daß die Absichten des Gesetzes, auch in die Vermittlung von Künstlern Ordnung, Klarheit und Verantwortung hineinzubringen, verwirklicht werden.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland Stand jeweils Ende Mai In 1000 Personen



Aus dieser Graphik ergibt sich der Umfang der Arbeitslosigkeit in der günstigsten Jahreszeit, Ende Mai jedes Jahres, wo es keine Saisonarbeitslosigkeit gab. Das Bild für das laufende Jahr zeigt deutlich, daß der Begriff der Saisonarbeit, von dem die Notverordnung bei der Schlichterstellung der arbeitslosen Bauarbeiter ausgeht, die als „Saisonarbeiter“ im Sommer vollbeschäftigt sein müßten, durch die Entwicklung der Dinge überholt ist.

Protest der Bankangestellten.

In einer stark besuchten Mitgliederversammlung des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten wurde die Notverordnung gründlich durchleuchtet und einstimmig und entrüstet abgelehnt. Die am Schlusse der Versammlung angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten vom 16. Juni 1931 stimmt der Entschließung der Vorstände der Berliner Ortsgruppe vom 11. Juni, worin die Notverordnung vom 5. Juni d. J. einstimmig abgelehnt wird. 1. Da die Notverordnung die wichtigsten in der Reichsverfassung anerkannten sozialen Grundrechte der Arbeitnehmerschaft — Tarif und Arbeitslosenhilfe — total verleiht, 2. geradezu unerhörte Eingriffe in die Sozialversicherung darin enthalten sind, 3. die antisoziale Staffelung der Krisensteuer völlig untragbar ist, 4. die Notverordnung als direkte Aufforderung an die privaten Unternehmer wirken muß, Löhne und Gehälter weiterhin zu senken, 5. sie keinerlei Abstriche an Behretat sowie den hohen Pensionen der ehemaligen hohen Militärs und der hohen Ministerial- und Verwaltungsbürokratie enthält, voll und ganz zu.

Die Versammlung aber verlangt von den Gewerkschaften, daß an diesem ablehnenden Standpunkt beharrlich und unerrückbar festgehalten wird.

Von den Spitzenorganisationen und ihrer parlamentarischen Vertretung wird gefordert, daß sie alle Mittel daransetzen, um die Aufhebung dieser ebenso präventiven als untragbaren Notverordnung zu erzwingen.

Bauarbeiterprotest.

Die Bauergewerkschaft Dresden des Deutschen Bauergewerksbundes hat an den Reichsarbeitsminister eine Eingabe gerichtet, in der „gegen die unerhörten scharfen Bestimmungen der Notverordnung“ protestiert wird: „Wir verlangen Arbeit und eine Arbeitern gerechte Versicherungsleistung.“ In der Eingabe wird festgestellt, daß von den 13.832 Mitgliedern der Bauergewerkschaft Dresden im Juni 1931 arbeitslos sind und die Arbeitslosigkeit doppelt so groß ist als im Vorjahre. Die Bauarbeiter haben nicht mehr während 26 Wochen im Jahre Arbeit, können sich also zu einem großen Teil keinen Unterstühtungsanspruch mehr sichern.

Trotzdem ist für den Unterstühtungsfall der Bauarbeiter einmal die Dauer der Arbeitslosigkeit um sechs Wochen verkürzt, der Hunderdsatz um 5 herabgesetzt und nur noch die Krisenunterstützung zugelassen. Die Rückerstattung der Lohnsteuer, die für die Bauarbeiter noch eine gewisse Rolle spielte, fällt fort und die Karenzzeit ist verlängert. Die Streichung des Absatzes 3 des § 91 der Arbeitslosenversicherung führt dazu, daß viele Gemeinden nur noch Pflicht- und Fürsorgearbeit kennen, wodurch die sogenannte freie oder Notstandsarbeit noch mehr als bisher verdrängt wird.

Die in Arbeit stehenden Dresdener Bauarbeiter haben erst im April dieses Jahres eine Lohnkürzung von mehr als 10 Proz. erfahren und bezeichnen nach allem die Verschlechterungen durch die Notverordnung als untragbar.

Der Textilkampf in Nordfrankreich. Solidarität der belgischen und französischen Streikenden.

Paris, 18. Juni. (Eigenbericht.)

In Roubaix ging am Dienstag nachmittag die angekündigte Zusammenkunft zwischen Vertretern der unabhängigen Textilfabriken und Delegierten des Streikkomitees vor sich. Die Delegierten der christlichen Gewerkschaften erklärten sich im Prinzip mit dem Vermittlungsorschlag der unabhängigen Arbeitgeber einverstanden und man glaubt, daß auch die sozialistischen Gewerkschaften trotz einiger Bedenken dieselbe Haltung einnehmen werden, wenn die betreffenden Firmen einen Kollektivvertrag mit den Arbeitern abschließen. Demnächst soll erneut verhandelt werden.

Die belgischen Textilarbeiter sind bereit, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, sobald ihre französischen Kameraden den Anfang machen. Die in dem Textilkonflikt zusammengeschlossenen Firmen halten nach wie vor an ihrer Forderung fest, die Löhne sofort in Höhe der Unzufriedenheitsprämie zu kürzen. Sie wollen am Montag ihre Fabriken wieder eröffnen in der Hoffnung, daß eine große Zahl von belgischen Arbeitern in die Fabriken zurückkehrt.

Für die Arbeitslosen in USA.

Böhlische Sammlungen als Versicherungserfolg.

Washington, 18. Juni.

Das Hoover'sche Arbeitslosenkomitee wird demnächst unter den Aufsicht der Regierung einen Feldzug zur Erhöhung der 100-Millionen-Dollar-Zeichnungen für die Unterstühtung der Arbeitslosen eröffnen. Trotz der Redungen über ein Anziehen der Geschäftstätigkeit rechnet man mit einem harten Winter und einer Zunahme der Zahl der Arbeitslosen.

32 000 Ehen weniger. In der zweiten Hälfte des Jahres 1930 wurden, wie das Statistische Reichsamts feststellt, 32 000 Ehen weniger geschlossen als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang der Eheschließungen hängt zweifellos mit der schweren Wirtschaftskrise zusammen.

Die Schlichtungsverhandlungen im Kohlestreik im Ruhrbergbau sind durch den Schlichter auf Samstag, den 20. Juni, vormittags 10 Uhr, im Verwaltungsgebäude des Zechenverbandes, angelegt worden.

Wetter für Berlin. Weitere Abkühlung, wechselnd wolfig, nur stichweilige Schauer, südwestliche Winde. — Für Deutschland: Überall wolfiges Wetter mit einzelnen Schauern und noch etwas sinkenden Temperaturen.



Rückschau.

Im Programm der Funkstunde berichtete Dr. med. H. Sachs „Aus der Fürsorge für herzkranke Kinder“. Diese Fürsorgestelle besteht in Berlin erst seit einigen Jahren; die Deffentlichkeit weiß kaum von ihr, obwohl hier eine Arbeit geleistet wird, die für die Volksgesundheit von wesentlicher Bedeutung ist. Das herzkranke Kind bedarf einer besonderen ärztlichen Ueberwachung und Beratung, wenn es in den normalen Schulbetrieb eingegliedert werden soll. Der Vortragende betonte, daß ängstliche Verzärtelung vermeintlich herzmachender Kinder genau so falsch und infolge Begünstigung entwicklungshemmender Einflüsse oft schwer schädigend ist wie die Ueberanstrengung der wirklich organisch herzleidenden. Beidem soll durch die Arbeit der Fürsorge vorgebeugt werden. Infolge der zahlreichen diagnostischen Möglichkeiten, die ihr zur Verfügung stehen, kann das organische Leiden von einer harmlosen Störung mit Sicherheit unterschieden und den Erziehern die entsprechende Beratung erteilt werden. Als bringend wünschenswert erklärte der Vortragende die Einrichtung von Schulen und Heimen für herzkranke Kinder, in denen diesen auch die körperliche Uebung, die ihnen sonst in der Schule vorenthalten werden muß, in der für sie richtigen Dosierung zum Nutzen ihrer gesamten Entwicklung geboten werden kann.

„Ein Besuch im Kultusministerium“ wurde den Hörern des Schulfunks der Deutschen Welle geboten. Schüler aus einer Dorfschule und einer höheren Schule durften durch die Arbeitsräume des Ministeriums gehen und sich Auskunft holen über die Tätigkeit, die hier auch für sie täglich geleistet wird. Ihnen und sicher allen, die sie am Radioapparat ihrer Schulen im Geiste begleiten konnten, wurde der große Zusammenhang des Bildungssystems im preußischen Staate deutlich gemacht, über das ihnen der Kultusminister, Ministerialdirektoren und andere Beamte mit gleicher Bereitwilligkeit Auskunft gaben.

Donnerstag, 18. Juni.

Berlin.

- 16.05 Ing. Joachim Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
- 16.30 I. Paure: Sonate, op. 13 (Prof. Albert Jarosy, Violine, Flügel: Paul Loyonnet), 2. Couperin, Ravel, Rigaudon (Paul Loyonnet), J. Debussy: Sonate (Prof. Albert Jarosy).
- 17.30 K. E. Friedmann: Hinter den Kulissen eines Reisebüros.
- 17.55 Das schwarze Schaf, ein Spiel für Kinder. Worte: R. Seitz. Musik: Paul Höffer. Ausl.: Gertrud van Eyseren mit der Kunterbunt-Gruppe.
- 18.20 Vagabunden-Dichtungen, Gespräch zwischen R. H. Duwell und Hans Reiser.
- 18.40 Interview der Woche.
- 19.00 Unterhaltungsmusik.
- 21.00 Tages- und Sportsnachrichten.
- 21.10 Balladen.
- 21.15 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Tanzmusik.

KONZERTPROGRAMME

- 16.00 Lehrer W. Hoffmann: Landarbeiterkinder feiern ein Sommerfest.
- 17.30 Meremann: Hausmusik.
- 18.00 Schlesiache Heimat.
- 18.30 Minist.-Rat Prof. Dr. Windelband: Erinnerung an den Märten Döw.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.30 Dr. Leonhards: Wanderausstellung Hannover.
- 19.50 Wetter für die Landwirtschaft.

Anschließend: Min.-Rat Goslar: Die Zensur in der Reichsverfassung und in der Praxis.
20.15 Tyer: Eröffnungsfest der 6. Reichstagung des Katholischen Jugendmännerverbandes Deutschlands.

Krone kommt erst später. Direktor Krone, der mit seiner tiefen Anteilnahme dem größten Aufbaueinsatz, das ist für einen Aktus in Europa gebührt wurde, schon Ende dieser Woche auf dem für ihn seit längerer Zeit referierten Tempelbeher Feld erscheinen wollte, hat sich mit Rücksicht auf ein bevorstehendes Reiseunternehmen entschlossen, sein Gastspiel später zu bestimmen. Direktor Krone handelt mit diesem Entschluß im Gesamtinteresse des deutschen reisenden Aktusgewerbes.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Dreyer, Berlin; Anzeigen: El. Glöde, Berlin; Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 3, Stern 1 Belling.

Donnerst., 18. 6. Staats-Oper Unter d. Linden 200. A.-V. 20 Uhr Mit Chor: Die ägyptische Helena Ende g. 22 ¹⁵ Uhr	Donnerst., 18. 6. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr Das Spitzentuch der Königin Ende n. 23 Uhr
Staats-Oper Am Platz der Republik V.-B. 20 Uhr Der Barbier von Sevilla Dietrich, Katerwurst Ende 22 ¹⁵ Uhr	Staatl. Schauspiel (am Gendarmenmarkt). 249. A.-V. 20 Uhr Cecil Rhodes Ende n. 22 ¹⁵ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.
20 Uhr
Haus Herzenstod
Ende gegen 22¹⁵ Uhr

Volksbühne
Theater am Blüpplatz.
8 Uhr
Lumpazi-vagabundus

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Haus Herzenstod

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Der Barbier von Sevilla

Elite-Sänger
Kottbusser Str. 6
Tägl. 8¹⁵ U.
Die große Jantstopp-Revue Paris
Läßt schöne Frauen um mich trin!
von Harry Walden

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß der Schwank
„Alles verrückt!“

Rose-Garten
das beliebteste Sommertheater
3 Programme:
I. Großer Konzertteil
II. 8 sensation. Variet-Nummern
III. Operette.
„Der Hutmacher Sr. Durchlaucht“
Gr. Operette von Josef Sngar
Wochentags 3.30 U., Sonntags 3 U.
Wochent. Kaffeekochen an gedeckten Tischen
Preise: 0.60—2.00 M.

ROSE THEATER
Guido Thielscher
in
„Der wahre Jakob“
Sonntag: 5¹⁵ u. 8 Uhr,
Wochentags 5¹⁵ Uhr.
Bereits 18 Vorstellungen u.
18 ausverkaufte Häuser!
Nur noch bis 25. Juni
Das ungewöhnlichen Erfolges wegen: Sonntag, 21. Juni,
3 Vorstlg.: 20 5¹⁵ 8 Uhr.
Preise 0.50 bis 3.- M.
Gr. Frankfurter Str. 132, U-Bahn:
Srausberger Pl. Sie kaufen am besten im 5-tägigen Vorverkauf: 11-1 und 4-6 Uhr.
Tel. Bestellungen ununterbr.
unter E7 Weichsel 3422.

Schwerhörige

hören sofort wieder
mit dem ärztlich empfohlenen
ORIGINAL-ROSE-APPARAT
mit neuestem Kleinbüher!
— Noch Besseres gibt es nicht! —
Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H.
Aelteste u. führende Spezialfabrik
Verkauf u. Vorführung:
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43
Bln., Klosterstr. 44, Eng. Grunerstr.
Reinickendorf-Ost, Briesner Str. 6
Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos!
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Bähr-Stiefel
Reitstiefel
braun, schwarz 29.50
Motorradstiefel
19.75 22.50 25.50
Wanderstiefel, wetterfest,
11.50 13.50 15.50
Alle Sorten Sport-, Jagd-,
Reit-, Berufstiefel
H. Bähr
Berlin SW 19
Spittelmarkt 7
(vor der Sedan Kultur 6754
N., Pflaumenstrasse 23.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lohmstr. 74/75

Um die Ruhrkinder

Eugen Lederer:

In Nr. 1 (1931, 7. Jahrg.) der „Zeichen-Zeitung“ der Rheinischen Stahlwerke feiert ein Verfasser „B.“ die Verbringung erholungsbedürftiger Ruhrkinder in Landaufenthalt als ein „großes Werk der Nächstenliebe“. Er redet von „glänzenden Erfahrungen“, weil er bei dem An- und Abtransport eine „herrliche“ Begrüßung und Verabschiedung zwischen den Pflegeeltern und Kindern beobachtet hat. Er schwelmt „das rote Tuch“, weil er Tatsachen, die das „Hilfswort“ alles andere denn als ein Werk der Nächstenliebe kennzeichnen, hilflos gegenübersteht — und schreibt:

„Es ist durchaus unbedeutend und den Tatsachen völlig widersprechend, wenn linksgerichtete Zeitungen aus Berlin usw. sich über diese Kinderunterbringung in ungehöriger Weise auslassen und nur völlig unnütze Erregung in die maßgebenden Kreise hineinschleusen. Aber mit der Wahrheit halten diese Leute es nicht so genau, sie lassen sich von einem Uneingeweihten die Ohren vollhängen und pfeifen dann den schönsten Unsinn in unverantwortlicher Weise in die Welt hinaus.“

Diese unsachlichen Ausführungen lassen immerhin darauf schließen, daß bei der Ruhrkinderüberführung mitunter Interessen wirksam sind, die mit der vielgerühmten Sorge um das Wohlergehen der Kinder nichts zu tun haben. Was hat denn die Landunterbringung für die Kinder und die Aufnahmefamilien in Wahrheit zu bedeuten? Die im „Abend“ veröffentlichten, gegen die dilettantische Verschickungsaktion gerichteten Aufsätze beruhen keineswegs auf einer Spezialmeinung des Verfassers. Man höre doch nur, was Fachleute und Kenner der tatsächlichen Verhältnisse zu dieser Landunterbringung von Stadt- und bzw. Ruhrkindern zu sagen haben. Die nachfolgenden Meinungen stammen zum Teil von Kreisfürsorgerinnen, Landlehrern, Kreisjugendpflegern, Landpfarrern, Amts- und Gemeindevorsteher, Vertrauenspersonen von Kreisjugendämtern, Landjägerbeamten und anderen. Mögen sie auch denen, die die „Kulturwidrigkeit“ dieses Verschickungssystems noch nicht genügend erkannt haben, endlich die Augen öffnen. Da wird gesagt:

„Die Ruhrkinder sind miserabel untergebracht. Sie haben keinen Schrank, kein Schubfach für Kleider und Wäsche. Vieles werden die ihnen zugewiesenen Aufenthaltsräume noch zur Abstellung von Geräten und altem Gerümpel benutzt. An die körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder werden über Gebühr hohe Anforderungen gestellt. Im günstigsten Falle stehen sie morgens um 6 Uhr auf und gehen um 9 Uhr abends zu Bett.“

„Die Kinder (elf- bis dreizehnjährige Mädchen) haben die völlige Arbeit eines Dienstmädchens zu verrichten: Reinigen der gesamten Wohnung, Versorgen der vorhandenen Kleinkinder. Sie erhalten keinen Pfennig Geld.“

„Der Unterricht wird durch die Ruhrkinder sehr erschwert. Sie kommen müde und abgespannt zur Schule. Schularbeiten werden meistens nicht gemacht. Offensichtlich werden sie mit Arbeit überlastet.“

„Die Kinder müssen vor der Schule Vieh füttern. Von den Handarbeits- und Spielnachmittagen werden sie ferngehalten. Das Geld zur Beschaffung der notwendigen Vermittel wird ihnen von den Pflegeeltern nicht gegeben.“

„Die Kinder werden nur in dem Gedanken aufgenommen: Das sind einige Hände mehr in meiner Wirtschaft, die kann ich gut gebrauchen.“

„Die Kinder werden stark in der Landwirtschaft beschäftigt. Aber die Arbeit läßt wenigstens keinen Unfug aufkommen, zu dem die meisten Ruhrkinder neigen.“ (1)

„Da die Ausbeutung der Kinder auch bei schärfster Kontrolle nicht verhütet werden kann, sollte die Verschickung der Ruhrkinder grundsätzlich unterlassen werden.“

„Die Kinder machen einen verwahrlosten Eindruck. Beim Landwirt ist gegen 4 Uhr die Nacht vorbei.“

In anderen Fällen wird darüber geklagt, daß die Kinder schmutzig, auch mal mit Ungeziefer behaftet in die Schule kommen und schlechtes, unsauber zubereitetes Essen erhalten. Dann heißt es wieder:

„Die hier untergebrachten Kinder sind Hilfschüler. Ein Umschulungsschein fehlt. Sie haben keine Hefte, kein Schreibzeug. Die Ausstattung der Kinder mit Vermitteln macht große Schwierigkeiten, weil die Landwirte das Geld dazu nicht hergeben.“

„Die Ueberwältigung von Ruhrkindern ist nicht zu verantworten. Von Pflege und Erziehung kann keine Rede sein. Als sie im vorigen Jahr im Dorf spazieren gingen, wurde dies als Sünde bezeichnet.“

„Eine schulische Versorgung der zwanzig Ruhrkinder besteht nicht. Die vorhandene Schule reicht knapp für die einheimischen Kinder aus. Nicht schulfreundlich eingestellte Landwirte finden das in Ordnung.“

„Die Ausnutzung der wehrlosen Ruhrkinder ist unerhört. Sie werden von der Schule abgehalten, in der Haus- und Landwirtschaft oder beim Dreschen beschäftigt. Auch hören und lernen sie nichts Gutes.“

„Gegen die Unterbringung von Ruhrkindern muß ich mich ganz entschieden aussprechen. Niemand behandelt sie pfleglich. Sie müssen nur schwer schuften.“

„Ungewaschen, mit zerrissenen Kleidern, verdreckten Schuhen und schmutziger Wäsche gehen die Kinder zur Schule. Es fehlt jede erzieherische und hygienische Beeinflussung. Es gehört ins Reich der Phantasie, wenn die Pflegeeltern als Erholungsstellen für die Kinder bezeichnet werden. Die Kinder werden nur als Arbeitskräfte behandelt. Die Arbeitszeit dauert von 5 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Ist das nicht entsetzlich traurig und empörend zugleich?“

„Es ist nicht mit anzusehen, wie die Kinder, die in schlechten Schlafräumen untergebracht sind, bei schlechter Behandlung unter der harten Arbeitsleistung, die von ihnen verlangt wird, zu leiden haben. Schulpflichtige Kinder sollten den Bauern grundsätzlich nicht zugewiesen werden.“

Fenster-scheiben und Schulordnung

Ich bedauere es, so begann ich meine Rede in der Schülervertreterversammlung, daß ich erst heute mit meinen Sorgen zu Euch komme; vielleicht, nein sicher hätte ich es schon früher tun sollen. Mit einer Kleinigkeit will ich den Anfang machen, und wenn wir uns verstehen, werde ich mich häufiger bei Euch sehen lassen.

Und nun legte ich den 50 Jungen und Mädchen, den Vertretern von 650 Kindern, auseinander, wie die Zahl der zerbrochenen Fensterscheiben merkwürdig groß sei, entschieden recht viel größer, als sie bei einem ordnungsmäßigen Kaputtgehen zu sein hätte. Bewußt, Scheiben gingen immer entzwei, das sei nicht verwunderlich, und die Glaser müßten auch Arbeit haben; aber in unserem Falle sei es wirklich zu schlimm. Einige Kinder nickten verständnisvoll. Andere taten ziemlich desinteressiert, als ob sie es nicht für so sehr wichtig hielten und auch nicht für merkwürdig bei solch zerbrechlichem Material.

Kleine Pause. — Niemand meldete sich zu meiner Unterstützung oder zur Abwehr oder mit Schutzmaßnahmen. So mußte ich denn selbst Vorschläge andeuten: Gitter an den gefährdeten Stellen, polizeiliche Ueberwachung der Strafen in den Nachmittagsstunden, bessere Unterrichtung der Klassen über den zum mindesten der Schulleitung unangenehmen Sachverhalt, straffere Ordnung und mehr Aufsicht beim Spiel...

Weiter brauchte ich nicht zu sprechen. Die Wortmeldungen wurden zahlreich und dringend. Gleich der erste Redner stürzte sich mit Eifer ins Geseh. Wenn es darauf hinausläufe, eine neue Liste von Geboten und Verboten zu schaffen, so möchte er sich von vorneherein energisch dagegen wenden. Macht man bei jeder Kleinigkeit eine Vorschrift, so braucht niemand mehr über sein Tun und Lassen nachzudenken. Je mehr Gesehe, desto weniger Selbstständigkeit. In unserer Schule gibt es überhaupt zu viel Anordnungen und Aufsicht. Auf dem Spielplatz, an den Treppen, auf den Fluren, in

„Die Kinder sind außerhalb der Schule nur schädigenden Einflüssen ausgesetzt. Die Landwirte bevorzugen selbstverständlich Schulentlassene. Ich muß mich aber auch gegen deren Zuweisung aussprechen, weil sie ebenfalls nur als kostlose Arbeitskräfte ausgebeutet werden.“

„Für die Ruhrkinder auf dem Lande bleibt nach meinen vielseitigen Beobachtungen die ihnen in Aussicht gestellte Erholung eine Fata Morgana. Wer die Not der Landwirtschaft kennt, weiß, daß die zur Pflege überwiesenen Kinder vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein arbeiten müssen, ohne auch nur die geringste Entschädigung dafür zu erhalten. Soll eine abgeriffene Hose oder ein schlechtes Kleid für eine Jahrearbeit als Geschenk oder gar Arbeitsvergütung anzupreisen sein?“

„So wie ich die Sache sehe, bedeutet die Landunterbringung für die Ruhrkinder nichts anderes als die Ableistung eines Arbeitsdienstes, der sich auf neun Monate, ein Jahr oder noch länger erstreckt. Wo bleibt da die Erholung, die man den Kindern verspricht und die ihre Eltern für sie erhoffen! Soll denn ein neues Heer für sorgenbedürftiger gewaltfam herangezogen werden? Die Schädigung, die diesen Kindern widerfährt, bedeutet letzten Endes doch Schädigung des Volkstörpers.“

Durch diese Meinungen ist die wirkliche Sachlage genügend charakterisiert. Sie könnten betrübend lang fortgesetzt und durch besonders traurige, aber typische Einzelfälle ergänzt werden. Warum die Ruhrkinder auf dem Lande im Rahmen der gegenwärtigen Unterbringungsart zwangsläufig ausgenutzt werden müssen, ist im „Abend“ vom 1. Juni 1931 in dem Aufsatz „Ruhrkinder wieder auf dem Lande!“ nachgewiesen worden. Mögen jene grundsätzlichen Erörterungen durch die hier wiedergegebenen Meinungen verdeutlicht werden. Mit vorbeugenden erholungs- oder gesundheitsfördergerischen Grundzügen, mit dem Volkswohl ist es niemals vereinbar, daß schulpflichtige, irgendwie bereits geschädigte, als erholungsbedürftig deklarierete Kinder als Arbeitskräfte auf dem Lande Verwendung finden. Zudem noch in einer Zeit bedrückender Arbeitslosigkeit!

den Klassen: überall stehen Jungen und Mädchen, die aufpassen, daß alles zu seiner Richtigkeit kommt. Keiner braucht mehr auf sich selbst zu achten, es ist ja immer einer da, der ihm das abnimmt. Zum Schluß machte der Bierzehnjährige den Vorschlag, die ganze Aufsicht abzuschaffen, dann habe in Zukunft jeder auf sich selber aufzupassen, und das wäre erst die richtige Ordnung.

Ein gleichaltriges Mädchen widersprach dem Vorredner energisch. Sie könne sich schon denken, was dabei herausläufe. Gewiß, viele Kinder verhalten sich so, wie Hans es will; aber manche haben sich so wenig in der Gewalt, daß sie immer wieder Dummheiten machen. Sollen die frechen Jungs denn einfach durch die Spiele der Mädchen laufen? Soll jeder mit der Mühe auf dem Kopf über den Flur spazieren? Soll auf den Treppen alles durcheinander und gegeneinander laufen? Wir müssen unsere Gesehe behalten, und wir müssen unsere Aufsicht behalten, weil es immer Kinder gibt, die sich nicht in acht nehmen. Die müssen wir zurechtweisen, denen müssen wir helfen.

Die Debatte wurde lebhaft in diesem Gegenjah geführt. Der Vertreter der rabiotösen Selbstverantwortlichkeit fand Zustimmung bei fast allen größeren Kindern. Sie waren in diesem Augenblick völlig davon durchdrungen, daß Gesehe und vor allem die Polizei den Menschen unselbständig machen, ihm jegliche Verantwortung abnehmen und deshalb schädlich seien. Das vorsichtigeren Mädchen hatte Unterstützung bei den Kleinen, die vielerlei Bedenken vortrugen und sich ausmalten, was nun alles geschehen könne, wenn niemand mehr aufpasse.

Nach Ablauf einer Stunde konnte der Leiter der Versammlung zur Abstimmung kommen. Der Antrag war im Laufe der Aussprache so abgemildert worden, daß man zunächst nur einen Versuch machen wollte, gänzlich ohne Aufsicht auszukommen. Sie sollte auch nicht plötzlich überall verschwinden, sondern etappenweise und möglichst unmerklich abgebaut werden. So umgeändert, wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Da sah ich nun mit meinen schuldlosen Fensterscheiben. Raum ein Wort war dazu gesprochen, und ich selbst hielt die nun gänzlich veränderte Situation auch nicht für geeignet, darauf zurückzukommen.

Das Schicksal ging seinen Weg. Die Aufsicht wurde nach und nach eingezogen, zuerst auf dem obersten Flur, dann auf dem mittleren und so weiter. Die Hofaufsicht sollte als letzte herankommen. Bevor man jedoch den letzten entscheidenden Schritt tat, etwa ein Vierteljahr nach jener denkwürdigen Sitzung, kam ein Antrag zur Verhandlung, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Ebenso gründlich und ebenso ernst wie beim ersten Mal wurde die Angelegenheit besprochen, das Für und Wider noch einmal erwoogen, vor allem aber das Ergebnis des bisherigen Versuches mit anerkennenswerter Offenheit behandelt. Der Versuch habe bewiesen, daß man sich getäuscht habe. Die Zahl der Kinder, die nicht ohne Gesehe und Helfer (freundlicherer und jungererer Ausdruck für Aufsicht) leben könnten, sei doch größer, als man gedacht. Man wolle es lieber wieder so halten wie früher. Ein Antrag in diesem Sinne fand eine noch größere Mehrheit wie jener entgegengekehrte vor einem Vierteljahr — und niemand schämte sich seiner Befehrung durch die harte Sprache der Tatsachen.

Und meine Fensterscheiben? Noch immer lag die Anregung unerledigt da. Es hätte ja auch Wichtigeres zu überlegen und zu tun gegeben. Aber merkwürdig, es schien, als ob die Behandlung des Themas überhaupt nicht mehr vorantrieb sei. Der Scheibenbruch war so zurückgegangen, daß er erheblich unter dem lag, was ein Glasmeister wohl für einen Haushalt als normal bezeichnet haben würde. Auch in der Folgezeit blieb dieser angenehme Zustand bestehen. So wurde das, was eine Hauptsache werden sollte, auf ein Nebenglied abgehoben. Aber im Unterbewußtsein haben sich die Dinge ohne ein Dazutun aufs beste geordnet, woraus zu schließen wäre, daß das Wohlgefallen der Kindererziehung nicht immer von Anordnung, Vorschrift und Kontrolle abhängig ist, sondern sich auch in der Stille ergeben kann, wenn man Zeit und Geduld für das allmähliche Reifen als Erziehungsfaktor nicht gering achtet. Aevermann.

Ein Preisausschreiben des ADGB.

Die Einsicht in die inneren und äußeren Schwierigkeiten, mit denen die deutsche studierende Jugend zu kämpfen hat, hat den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund veranlaßt, ein Preisausschreiben zu erlassen, das den jungen Studierenden ermöglichen soll, sich intensiver mit konkreten Fragen des modernen deutschen politischen Lebens zu beschäftigen. Es handelt sich um Fragen, deren Beantwortung gleichermaßen geeignet ist, die Beziehungen zwischen der akademischen Jugend und der Arbeiterschaft zu vertiefen und die jungen Studierenden anzuregen, an der Lösung von Problemen mitzuarbeiten, die das Leben selbst, der Kampf um ein neues deutsches Arbeits- und Wirtschaftsrecht, aufgeworfen hat.

Das Preisausschreiben stellt folgende Aufgaben:

1. Der Meinungsstreit um die Wirtschaftsdemokratie seit dem Hamburger Gewerkschaftskongreß.

Der Gedanke der Wirtschaftsdemokratie, wie er auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß (1928) und in dem Buche „Wirtschaftsdemokratie“ behandelt worden ist, hat in der Öffentlichkeit lebhaften Widerhall gefunden. Die gegen den Gedanken erhobenen Einwände, Gegenvorschläge, Ergänzungen usw. sind systematisch darzustellen und kritisch zu würdigen. An eine geschichtliche Darstellung ist nicht gedacht. Ausführliche Zitate sind zu vermeiden. Wichtig ist eine knappe, übersichtliche und klare Systematik. Genaue Hinweise im Text und ein Literaturverzeichnis sind erforderlich.

2. Wirkungen des modernen Arbeitsrechts auf die Rechtsgestaltung der Sozialversicherung.

Ausgegangen ist bei der Behandlung des Themas von den wesentlichen Grundgedanken, die sich im Arbeitsrecht der Nachkriegszeit durchgesetzt haben. Insbesondere sind also die arbeitsrechtlichen Bestimmungen der Reichsverfassung, ferner die Tarifvertragsverordnung, die Arbeitszeitverordnung, das Betriebsrätegesetz, das Arbeitsgerichtsrecht, die Änderungen der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches zu berücksichtigen. Es ist zu prüfen, inwieweit

diese neuen arbeitsrechtlichen Gesehe sich in den einzelnen Sozialversicherungsgesetzen ausgewirkt haben bzw. inwieweit sie Reformen notwendig machen, z. B. Auswirkungen der Anerkennung der Gewerkschaften als Vertreter der Arbeitnehmerchaft durch Artikel 165 der Reichsverfassung auf die Wahl oder Berufung der Beisitzer in Körperkassen der Sozialversicherung; Konsequenz des Grundgesetzes der „Mitwirkung“ der Arbeitnehmerchaft bei Gründung von Krankenkassen usw.; Auswirkung des Tarifgedankens (im Geseh über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung); Bedeutung arbeitsgerichtlicher Entscheidungen für Versicherungsträger oder Versicherungsbehörden.

Für die Lösung beider Aufgaben hat der ADGB 4000 M. zur Verfügung gestellt, die sich in folgender Weise auf die Preisträger verteilen würden:

je 1000 Reichsmark als 1. Preise
600 - - - 2. -
400 - - - 3. -

Den Preisrichtern steht es frei, die Preise nach dem Wert der eingereichten Arbeiten anders zu bemessen.

Preisrichter sind für die erste Aufgabe:

- Dr. B. Harms, Professor an der Universität Kiel,
- Dr. B. Kuske, Professor an der Universität Köln,
- Theodor Leipart, Vorsitzender des ADGB.

Für die zweite Aufgabe:

- Dr. H. Dersch, Professor an der Universität Berlin,
- Dr. A. Grieser, Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium,
- Theodor Leipart, Vorsitzender des ADGB.

Das Preisausschreiben ist an alle deutschen Universitäten, technischen Hochschulen (einschließlich Danzig) und Handelshochschulen übersandt worden. Die Studierenden können sich daher über die Bedingungen der Arbeiten, die bis zum 1. Mai 1932 „Eingeliefert“ an den ADGB zu senden sind, bei ihrer Hochschule informieren.

Die „Friedrichshain“ fliegt

Das billigste Kleinflugzeug der Welt / Flugsport wird Volkssport!

Im Winter sahen die Mitglieder der „Sturmoogel“-Ortsgruppe Friedrichshain den Entschluß, ein Motorflugzeug zu bauen. Die Konstruktionspläne waren da, die Fachleute und viele arbeitsfreudige Hände auch. Aber das Geld fehlte. Mit Ach und Krach kriegte man tausend Mark zusammen. „Tausend Mark für ein Motorflugzeug? Werden die denn reichen?“ Sie reicheten! Die Ortsgruppe Friedrichshain baute unter Anleitung des Konstrukteurs F. Koch und des Ingenieurs Erbrecht

Das billigste Kleinflugzeug der Welt!

Vor vier Wochen wurde die sauber gearbeitete Maschine aus der Taufe gehoben, und am Mittwochabend flog sie Koch den Vertretern der Presse vor.

Draußen in Johannisthal! Auf diesem weiten Feld, auf dem vor zwanzig, zweiundzwanzig Jahren die Pioniere der deutschen Luftfahrt, wie Grabe, Hanuschke, Dörner, ihre ersten Luftsprünge machten, soll nun auch die „Friedrichshain“ fliegen. Die Maschine wird aus der Halle gebracht, ein Stückchen geht's übers Feld, Koch klemmt sich in die Kiste, der Propeller wird angeworfen, und nach kurzem Anlauf springt die „Friedrichshain“ in die Luft. Die Steiggeschwindigkeit ist gut, die Maschine liegt ruhig, jetzt geht sie links in die Kurve. Ach, man hat das alles schon tausendmal gesehen, man achtet sonst nicht darauf, aber diesmal ist es doch etwas anderes:

Diese Maschine, die dort fliegt, sie ist das Werk von Flugportbegeisterten Arbeitern.

Noch eine Platzrunde und noch eine. Aber der Motor ist wohl etwas erregt über die vielen Augen, die sich auf ihn richten, er kommt ins Stottern, pffft, ein Zylinder streift. Landung! Ruhig und Sicher! Jetzt geht man dem Motor mit Zangen, Schraubenziehern und Schraubenschlüsseln zu. Die Maschine ist, das gestern noch lief, das es eine Freude war. Aber so ist es nun einmal bei Besichtigungen! Zehn Minuten später haut die „Friedrichshain“ wieder ab. Koch mag sich da oben ärgern über die hundert Töne, die ihm fehlen, wir unten freuen uns. Die „Friedrichshain“ fliegt. Sie entspricht allen Erwartungen, die man an sie geknüpft hat. Schweiß und Mühe sind nicht umsonst gewesen. — „Wie spät?“ — „Sieben Uhr!“ — „Gut, da können wir gleich noch ein bißchen schulen!“

Die jungen Flugschüler, die Rollenuche machen sollen.

Scharen sich um Koch und Erbrecht, man macht sich auf einen theoretischen Vortrag gefaßt, aber das geht alles ganz anders vor sich. „Also, wer ist der erste?“ Schon sieht einer drin. Der Propeller wird angeworfen. „Los, und dann links rum! Aber den Janus stehen lassen!“ Der Junge preist los, jetzt rollt er links rum, und jetzt kommt er an, stolz wie ein Spanier. Aber da kriegt er schon eins auf den Deckel. „Willst wohl Rennfahrer werden, was? Bist du blind? Kein Gefühl für Geschwindigkeit? — Der nächste!“ — „Also los! Brille richtig aufsetzen. Brille gehört auf die Augen und nicht vor die Stirn! Kein Rennfahrertempo, 'n bißchen reingeführt mit 'm Hebel! Ab!“ Na, der kann's schon besser. Und nun kommt der dritte, der vierte. Da heißt's nicht: „Gestatten Sie mal“ oder „Wollen Sie vielleicht die Güte haben.“ Ne, es herrscht der bekannte raube, aber herzliche Ton in der Fliegererei. Und da spielt keiner die gekränkte Leberwurst, sie blinzeln sich zu, sie pfeifen sich an — sie lernen fliegen! Aber nun gibt es so etwas wie eine kleine Sensation:

ein Mädchen sieht in der Kiste

und soll den ersten Rollenuch machen. Na, da brüllt ihr der Fluglehrer natürlich erst ein paar Instruktionen ins Ohr, und dann rennt er ein Stückchen mit, und dann rollt das Mädchen rechts rum,

statt links rum; Schuld hat natürlich diese ekelhafte, verschmierte Brille, aber was macht es? Das Mädchen freut sich, ihre Augen strahlen vor Stolz, und sie schmettert raus: „Mit 'n bißchen Herzklopfen geht alles!“ Und sie alle, die Jungen und Mädchen, sie werden beim ersten Flug natürlich noch ein bißchen Frackausen haben, aber dann werden sie die Maschine schon kennen und beherrschen und fliegen!

Als wir wieder draußen stehen auf der staubigen Chaussee, da hören wir immer noch das Lied des kleinen Propellers. Und es ist ein schönes und kraftvolles Lied, das er singt.

Die Pioniere der deutschen Volksfliegerei sind an der Arbeit! Hy. Wo.

Beim Bau der „Friedrichshain“ ist man davon ausgegangen, ein Flugzeug zu schaffen, das sowohl in der Herstellung als auch in seinem Betrieb äußerst billig ist. Diese beiden Forderungen konnten erfüllt werden, da ja keine Maschine gebaut werden sollte, die bei jedem Wetter und bei Weltbewerben zu starten hat. Es handelt sich also um eine Schönwettermaschine, mit der vorgekühlte Sturmoogel-Mitglieder flüge innerhalb der Flughafenzone ausführen sollen. Die Baukosten einschließlich Motor stellten sich auf insgesamt 950 M. Die laufenden Ausgaben werden etwa 5 M. pro Flugstunde betragen. Die Schulung erfolgt nach dem sogenannten Rollsystem. Es wird vorausgesetzt, daß sich die Schüler bereits als Gleit- und Segelflieger betätigt haben. Ein gut ausgebildeter Segelflieger wird die Maschine bestimmt nach einständiger Ausbildung fliegen können. Es ist geplant, die Einzelteile der Kochschen Volksflugzeuge in den Bauabenden der Verbands-Ortsgruppen herstellen zu lassen, die eigentliche Zusammenfügung der Flugzeuge aber fall in einer zu diesem Zweck besonders hergerichteten Verbandswerkstatt erfolgen. Wahrscheinlich werden im Laufe der nächsten Monate mehrere Ortsgruppen des Sturmoogels über selbstgebaute Kleinflugzeuge verfügen, so daß die Mitglieder in Berlin, wo ein taugliches Segelfluggelände fehlt, sehr schnell zu fliegerischen Leistungen kommen können.

Spelterini gestorben

Im 79. Lebensjahre ist einer der ersten und verdienstvollsten Freiballonsfahrer der Welt, Spelterini, gestern verstorben. Eduard Spelterini beschäftigte sich schon in jungen Jahren mit der Luftfahrt und zwar mit dem ältesten Zweig, dem Freiballon sport. Er war selbst Besitzer eines Freiballons „Sirius“ und hatte die ersten brauchbaren Ballonphotographien des Hochgebirges hergestellt. Am 3. Oktober 1898 überflog Spelterini mit dem Ballon „Vega“ die Alpen von Sitten über die Diablerets nach Langres. Der Flug war die erste Alpenüberfliegung, seine Begleiter waren Professor Heim und Dr. Maurer. Die Flugzeit betrug 5½ Stunden. Dieser ersten Alpenüberfliegung folgte die zweite am 1. August 1900 und weitere in den nächsten Jahren. Spelterini war der Spezialist für Alpenüberfliegungen mit dem Freiballon; durch seine Flüge veranlaßt flogen auch die Deutschen Bröckelmann, Erbsch und der Schweizer de Beauclair (Ballon der weltberühmte „Cognac“), jeder mit mehreren Begleitern über die Alpen. Der längste dieser Flüge dauerte 30 Stunden und führte den Deutschen Erbsch von St. Moritz über Mailand-Benedig-Salzburg bis hinter Budapest. Auch der Italiener Uselli flog nach den erfolgreichen Alpenüberquerungen Spelterinis von Mailand bis nach Aix les Bains in Südfrenckreich. Spelterini, einer der geübtesten und erfahrensten Freiballonsfahrer aller Zeiten, hat in seinem Leben 570 Ballonfahrten unternommen und dabei 1240 Menschen als Passagiere mit in die Luft genommen, deren größter Prozentsatz Gelehrte waren, die diese Fahrten im Dienste der Wissenschaft unternahmen. W. H.

die Zusammenarbeit, die man beim letzten Spiel gesehen hat. Der Nordring-Linksaußen war der gefährlichste Mann; schnell konnte er sich durcharbeiten, aber leider wurde er zu wenig bedient. Bei den Nordringern war die gesamte Hintermannschaft auf dem Posten, während bei der Städtemannschaft der Torwächter nicht sicher war.

Arbeiter-Wasserballserie

Union-Hellas II 12:2 / Charlottenburg-Hellas II 15:2

Hohe Niederlagen mußte der Tabellenletzte Hellas II bei seinen letzten Spielen einstecken. Die Höhe dieser Niederlagen überrascht um so mehr, als die Mannschaft bei den ersten Spielen in der Sommerferien ein verbessertes Können gezeigt hatte. Allerdings wurde in beiden Spielen viel Erfolg eingestellt, der, obwohl spielerisch nicht schlecht, sich schwer der Mannschaft anpaßte. Bei der großen Auswahl von tüchtigen Spielern beim USV. Hellas sollte es eigentlich möglich sein, eine besser eingestellte zweite Mannschaft aufzustellen.

Die Union-Leute waren ihrem Gegner am Montag in der Latif um Klassen überlegen und gewannen nach Gefallen. Fast alle Union-Tore waren Ergebnisse eines sauberen Zuspiels. Besonders in der 2. Halbzeit offensivartig sich Unions überlegenheit. Hellas II zeigte sein schlechtestes Spiel in dieser Serie.

Bedeutend eifriger kämpften die Hellas-Leute am Mittwoch in ihrem aussichtslosesten Spiel gegen den Bundesmeister Charlottenburg. Koch einigen beiderseitig erfolglosen Angriffen fand sich Charlottenburg zu haushoher Überlegenheit zusammen und legte in überraschender Art 11 Tore bis zur Pause vor. In der 2. Halbzeit zeigte Hellas II endlich besseres Zusammenspiel und kam bei verhaltenem Spiel des Meisters zu 2 verdienten Toren. Charlottenburg erzielte „nur“ noch 4 Treffer. — Heute abend stehen sich Neufölln und Lichtenberg im Fließbad Klingenberg gegenüber. Die Chancen sind verteilt. Das für morgen, Freitagabend, in Aussicht genommene Spiel zwischen Berlin XII und Reptun in Weißensee muß infolge Verhinderung von Berlin XII ausfallen. Die Gewinnpunkte fallen an Reptun.

Arbeiterschwimmer in Provinz und Reich

Eine staunenswerte Opferfreudigkeit bringen die Berliner Arbeiterschwimmer bei der Unterstützung der Brüdernereine im Reich auf. Nicht weniger als fünf schwimmsportliche Veranstaltungen werden am kommenden Sonntag von Berliner Vereinen besucht. Zu der weiter unten genannten Fahrt der Freien Schwimmer Charlottenburg nach Braunschweig sind folgende zu nennen: Stettin empfängt die Freien Schwimmer Groß-Berlin und den USV. Kreuzberg, Frankfurt (Oder) den USV. Hellas, Verleberg die Freien Schwimmer Spandau und Senftenberg wird die Freien Schwimmer Berlin XII zu Gast haben. Die Wasserball-

Bundesmeisterschaftsmannschaft der Freien Schwimmer Charlottenburg fährt am Sonntag zum „Schwimmclub Delphin, Braunschweig“, um dort bei einem Schwimmfest mitzuwirken.

Olympiakämpfe der Schwerathleten

Am Sonntag, 21. Juni, veranstalten die bundestreuere Schwerathleten im Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11-13, eine letzte Prüfung für die Teilnehmer an der Wiener Arbeiter-Sport-Olympiade. Im besonderen dürfte es zu Höchstleistungen bei den Hebern kommen. Hier bewirbt sich der beste deutsche Heber, Bruno Kehr, dem aber Wolkosch, Schulz, Poodern, Hüffner und Hertel das Leben schwer machen werden. Die Ringer warten mit einer erstklassigen Befehung auf; die Vereine Sparta, Alt-Webding und Lichtenberg-Friedrichshain werden sich im Kampf messen. Im Bogen wird die Mannschaft von Lichtenberg-Friedrichshain gegen die Kombination von Legel, Alt-Webding und Nordost starten und wird alles aus sich herausholen müssen, um ein für sie gutes Resultat zu erzielen. Die Kämpfe finden im Garten statt und beginnen um 16 Uhr, das Konzert wird ausgeführt vom Großen Berliner Konzert-Orchester. Eintritt 50 Pf.

Arbeiterschach

Am heutigen Donnerstag spricht in der Abteilung Kreuzberg der Freien Arbeiterschachvereingung Groß-Berlin bei Krepp, Plan-Ufer 75/76, der Schachspieler Brandt über Endziele. In der Abteilung Mitte hält bei Wolkosch, Kastanienallee 54, Schachspieler Jungsch ein Vortrag am Demonstrationsbrett. Gäste zu den Veranstaltungen, die um 20 Uhr beginnen, herzlich willkommen. Am Sonntag, 21. Juni, findet in Eggersdorf bei Strausberg ein Wettkampf zwischen den Abteilungen Prenzlauer Berg, Weißensee und Eggersdorf statt. Der Berliner Meister Karge spielt bei dieser Gelegenheit an zwanzig Brettern Simultan. Beginn der Wettkämpfe im Lokal Catholiz, Strausberger Straße, um 15 Uhr.

Sonnenwendfeier der FTGB.

Die Mitglieder des Freikorpskulturbezirks der Freien Turnererschaft Groß-Berlin veranstalten eine Sonnenwendfeier auf ihrem Gelände am hinteren Pähles am Sonnabend 20. Juni. Um 23 Uhr wird die Feier beginnen, die, gut vorbereitet, alle Teilnehmer begeistern wird. Regitationen, Musik und der Festspruch werden beim Brennen des Feuers zur festlichen Stimmung beitragen. Mitglieder von Bruderorganisationen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Sonntagsrückfahrkarte bis Groß-Beuten und Fußweg an der Bahn entlang bis Kilometer 33.

Erfolge bei „Soli“

Am Dienstag fand in Weißensee die Gründungsversammlung einer Kraftfahrer-Abteilung von „Solidarität“ statt. Das Ergebnis der Versammlung war, daß die Sportler, die der Arbeiterradfahrbewegung noch fern stehen, einsehen mußten, daß nur der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ die großzügigsten Versicherungsunterstützungen hat. Der Leiter der Abteilung ist Otto Heyl, Weißensee, Buschallee 10a. Anfragen und Aufnahmeanträge sind dorthin zu richten oder an Lokal Galas, Lehder- Ecke Greifswalder Straße.

Am 20. Juni veranstaltet der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ seine Sonnenwendfeier in Berkenbrück bei Fürstenwalde. Das Programm wird von der Bezirksjugend gestellt. Beginn gegen 21 Uhr. Alle Abteilungen werden gebeten, so zu starten, daß sie um 21 Uhr in Berkenbrück sind.

Deutschlands Fußballmannschaft kämpfte in Stockholm unentschieden. Die deutsche Fußballnationalmannschaft, die sich auf einer Nordlandreise befindet, trug am Mittwoch gegen Schweden ihr erstes Spiel auf dieser Reise aus. Da beide Mannschaften nur Durchschnittliches leisteten, gab es keine Tore; 0:0 war das Ergebnis. Am Sonntag tritt die deutsche Nationalmannschaft in Oslo gegen Norwegen an.

Deutsche Heeres-Meisterschaften. In der Zeit vom 19. bis 21. Juni finden nach dreijähriger Pause die Meisterschaften des deutschen Reichsheeres in Hannover statt. Im Gegensatz zu früheren Jahren hat man alle Sportarten, die außerhalb der Leichtathletik liegen, fallen lassen.

Öffentliche Übungsstunde bei „Sparta 1896“. Anlässlich der Neuföllner Sportwoche vom 14. bis 20. Juni hat der Kraftturnverein „Sparta 1896“, Neufölln, Turnhalle der Schule Elberstraße 11/12, an seinen beiden Übungsabenden, Dienstag und Freitag, 18 Uhr für Schüler, 20 Uhr für Männer, öffentliche Übungsstunden im Ringen, Gewichtheben und Artistik angelegt. Gäste willkommen!

Bundesfreie Vereine teilen mit:

Solidarität, Kraftfahrer, Touren für Sonntag, 21. Juni: Abt. Kreuzberg: Colapinto und Berkenbrück. Start: 20. Juni, 18½ Uhr. Schlichte Straße, 21. Juni, 7 Uhr. Hermannspfad. — Abt. Nordring: Lieber. Naturfrundeheim. — Sonnenwendfeier. Start: 20. Juni, 17½ Uhr. 21. Juni, 6½ Uhr. Sertrasse 42. — Abt. Neufölln: Bobelohrt zum Lutz-Meer. Start: 7½ Uhr. Sertrasse. — Abt. Panlow: Rollwagen — Wehner. Start: 6 Uhr. Dorothea-Kloster. — Abt. Oberkassow: Sportklub. Start: 20. Juni, 16 Uhr. Schillingenstraße. — Abt. Charlottenburg: Alle Sportvereine beteiligen sich an der Sportwoche in Charlottenburg. — Abt. Tempelhof-Mariendorf: Berlinische (Sonnenwendfeier). Start: 20. Juni, 19 Uhr. Kirchhof. — Abt. Schöneberg: — Besondere Aufmerksamkeit: Abt. Eichenberg: Am 18. Juni bei Hertz, Ober- der Kriemhilde, 20 Uhr. — Abt. Charlottenburg: Am 18. Juni, 20 Uhr, der Reimer, Willersdorfer Str. 21.

USV. Wehner, Geschäftsstelle: Paul Reicheit, Berlin N. 45, Dorothea-Strasse 30. Leichtathletikabteilung: Gullerstraße, Sonntag, Dienstag, Schule Eichenberg Str. 41-43 und Freizeitschule Eichenberg Str. 4, 20 Uhr. Frauen: Panlow und Tonnentrasse Schule Eichenberg Str. 4, 20 Uhr. Jugend: Dienstag und Freizeitschule Eichenberg Str. 4, 20 Uhr. — Wettkämpfe: In den Monaten Mai bis September jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend im Stadion des Volksparks Heideberg. — Handballabteilung: In den Wintermonaten jeden Donnerstag ab 20 Uhr und jeden Sonntag ab 16 Uhr im Volksparks Heideberg. Umfiedertum im Stadion. — Handballabteilung: In den Monaten Mai bis September erstmaliges Training mit den Leichtathleten im Stadion des Volksparks Heideberg. — Die Handballabteilung trainiert jeden Donnerstag und Sonnabend auf dem Sportplatz Christianstraße. Während der Wintermonate jeden Donnerstag um 19½ Uhr in der Schule Eichenberg Str. 4-48 Übung jeden Donnerstag nach dem Training. Betriebsrat: Karl Reifer, Eichenberg Str. 4, Telefon: D 6 192.

Arbeiterschüler-Bund, Sonnabend, 20. Juni, Kleinfelder- und Hoergerstr., Reichsbanner-Verein Charlottenburg, im Ullrichs, 16 Uhr. Die aufgeführte Mannschaft zum Herbschicken mit Weimar hat pünktlich zu erscheinen.

USV. Colapinto, jeden Freitag Übung und Rennfahrten im Bereich des Turnhalls, Charlottenburg, Wilmersdorf, 4. Wochende Berlin-Hallensport Sonnabend, 20. Juni, bei Reuter in Gales.

Freie Renn-Union Groß-Berlin, Abt. Pappel, Sonnabend, 18. Juni, 18 Uhr, Training im Posthaus, Sonnabend, 20. Juni, Trainingsfahrt nach dem Berliner Stadtkanal zur Sonnenwendfeier.

Wettkämpfeverein „Arbeiterturn“ (Ausgleichsgruppe des USV. „Greifheit“), Posthaus: Erlner, Eichenberg, 7-14, Auskunft bei Frau Kuntze, Reichenberger Str. 12, Übungen jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat. Rache Übung Donnerstag, 18. Juni, im „Hallenbad“ (Oberbaumbrücke), 20 Uhr.